

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt.

Amtsblatt

der Königlichen Amtshauptmannschaft, der Königlichen Schulpfektion und des Königlichen Hauptzollamtes zu Baugen, sowie des Königlichen Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda und der Gemeindeväter des Bezirks.



Anzeigeblatt

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke.

Ältestes Blatt im Bezirk. Erscheint seit 1846.
Telegr.-Adresse: Amtsblatt. Fernsprecher Nr. 22.

Wöchentliche Beilagen: Der Sächsische Landwirt und Illustriertes Sonntagsblatt.

erscheint jeden Werktag abends für den folgenden Tag. Der Preis ist einschließlich der wöchentlichen Beilagen bei Abholung in der Geschäftsstelle monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1 Mk., halbjährlich 1 Mk. 80 Pfg., jährlich 2 Mk. 40 Pfg., bei Zustellung ins Haus monatlich 67 Pfg., vierteljährlich 1 Mk. 15 Pfg., halbjährlich 2 Mk. 15 Pfg., jährlich 3 Mk. 30 Pfg., durch die Post frei ins Haus vierteljährlich 2 Mk. 22 Pfg.

Bestellungen werden angenommen in der Geschäftsstelle Altmarkt 15, sowie bei den Zeitungsboten in Stadt und Land, ebenso auch bei allen Postanstalten.
— Nummer der Zeitungsliste 6887. —
Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Anzeigenpreis: Die 6-spaltige Grundzeile (Zm. No. 25) oder deren Raum 18 Pfg., 4-spaltige 12 Pfg., 3-spaltige 8 Pfg., 2-spaltige 6 Pfg., 1-spaltige 4 Pfg. die 3-spaltige Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt nach feststehenden Sätzen. — Amtliche Anzeigen die 6-spaltige Zeile 40 Pfg. — Beilagen: Das Kaufmännische, Erfüllungsort Bischofswerda.

Ein englisches Flaggschiff untergegangen.

London, 28. April. (B. I. S.) Die Admiralität teilt mit, daß das Flaggschiff „Russell“, das die Flotte des Konvaleszenten Kommandos führte, im Mittelmeer auf eine Mine getroffen und gesunken ist. 124 Mann werden vermißt, 675 wurden gerettet.

Das Flaggschiff „Russell“ maß 14 220 Tonnen und war 104,4 Meter lang, 15,2 Meter breit und 7,6 Meter hoch. Es war mit 12 000 Kanonen bewaffnet und hatte vier Torpedoschiffe. Seine Geschwindigkeit betrug 19 1/2 Knoten.

Der Erfolg des Flottenangriffs auf die englische Ostküste.

Rotterdam, 29. April. (Privat.) Über den Angriff auf Lowestoft berichtet die „Times“, daß im Norden der Nordsee zwei große Teile durch Granaten in Brand gerieten; im südlichen Teil seien über 30 Häuser ausgebrannt oder zerstört. Im Ganzen seien 240 Häuser beschädigt. Die Deutschen seien durch ihre Zepeline der englischen Marine gegenüber, welche diese Hilfsmittel nicht habe, überlegen.

Bern, 28. April. (B. I. S.) „Journal de Geneve“ schreibt in Würdigung des deutschen Vortages gegen Ostengland: Das Bombardement der englischen Häfen Lowestoft und Plymouth durch deutsche Schiffe beweist, daß die deutsche Flotte keineswegs darauf verzichtete, auf die hohe See hinauszufragen. Deutsche Kreuzer hörten niemals auf, die britischen Gewässer auszukundschaften. Es wurde sogar ein englisches Tauchboot versenkt, dazu vervielfachen die Zepeline ihre Streifen über England.

Die „schwarze Woche“ für England.

Frankreichs Blätter haben die vergangene Woche als eine schwarze Woche für England bezeichnet. Der Angriff der deutschen Flotte wird in Paris trotz der abgewanderten englischen Darstellung als ein großer deutscher Erfolg betrachtet. Die ausländische Bewegung in Irland erscheint den Bundesgenossen Englands auch deshalb außerordentlich bedenklich, weil die Wahrscheinlichkeit, daß endlich die von Humbert und Clemenceau offen, von allen anderen Franzosen aber wohl nicht minder dringend verlangten namhaften englischen Streitkräfte zur Entlastung der französischen Front erscheinen, durch die Ereignisse in Irland noch viel geringer wird, als sie schon vorher war. Dazu kommt nun noch die überraschende Meldung von der Zurückziehung des Wehrpflichtgesetzes, zu der sich Asquith infolge der scharfen Kritik, die es fand, also wohl aus Befürchtung, daß für dieses Gesetz im Unterhause keine Mehrheit vorhanden sei, gestern veranlaßt sah. Es ist schwer verständlich, warum man dieses Gesetz über das man in drei langen geheimen Sitzungen ausführlich verhandelt hatte, dessen parlamentarischer Schicksal also doch auf Grund dieser Verhandlungen leicht voraussehen war, überhaupt noch in öffentlicher Sitzung einbrachte und nicht schon nach dem Ende der geheimen Sitzungen das tat, wozu sich Asquith erst in letzter Stunde entschloß. Die Möglichkeit dieses Entschlusses ist nur durch die inzwischen bekannt gewordenen Ereignisse in Irland zu erklären.

Jedenfalls aber erhöht die durch diesen Vorgang geschaffene Lage die Schwierigkeiten, in denen sich die englische Regierung befindet. Die schwarze Woche wird durch ein noch schwarzeres Wochenende abgeschlossen werden. Die englische Arbeiterschaft will zum Teil von der allgemeinen Wehrpflicht, und wie wir vorgestern darlegten, bildet sie den schlecht verborgenen Kern des Gesetzes, überhaupt nichts wissen. Zum Teil aber verwirft sie das durch das Gesetz beabsichtigte Übergangsstadium, das der Militär der Ausübungsbefugnisse allzu freien Spielraum läßt. Der Regie-

rung ist es gelungen, sich beide Parteien zu Feinden zu machen. Angesichts des irischen Aufstandes, der nach den heute eingetroffenen Nachrichten und nach den Erklärungen, die Asquith im Parlament abgab, einen noch viel bedenklicheren Charakter hat, als man den ersten Meldungen entnehmen mußte, ist es der Regierung offenbar ganz unmöglich erschienen, den inneren Zwist durch das Wehrpflichtgesetz nun auch im Königreich England bis zur Siedehitze zu steigern. Ohne zu frohlocken, wollen wir die Entwicklung, die beide mit einander in Zusammenhang stehenden Fragen nehmen, aufmerksam verfolgen. Jede neue Schwierigkeit, die der englischen Regierung erwächst, ist uns natürlich willkommen. Aber auf den Fortgang des Krieges wird weder die irische Revolution noch das Schicksal des Wehrpflichtgesetzes einen entscheidenden Einfluß haben.

Die Wehrpflichtkrise in England.

Rotterdam, 28. April. (B. I. S.) Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel über die zurückgezogene Militärdienstpflicht: Wenige Befehesvorlagen haben eine so kurze und schmähliche Lebensdauer gehabt, und nie war eine Vorlage mit so unständlichem Zeremoniell und so viel Aufhebens angekündigt worden. Der Gegensatz zwischen dem Schicksal, das der Vorlage beschieden war und den Ereignissen, die dazu geführt haben wie die Kabinettskrise, die geheime Sitzung usw. wirkt geradezu lächerlich. Die getroffene Vereinbarung sei zu Wasser geworden, und man müsse mit der ganzen Sache wieder von vorn anfangen. — Auch die „Daily News“ glaubt, daß die Regierung und das Land sich der ernstesten Krise seit Beginn des Krieges gegenübersehen. Die konservative Presse gelangt zu dem Schlusse, daß der Regierung nun keine andere Wahl übrig bleibe, als sofort zur allgemeinen Dienstpflicht überzugehen. — Der parlamentarische Mitarbeiter der „Daily News“ gibt zu, daß der erste Eindruck im Parlament der war, daß die Anhänger der allgemeinen Dienstpflicht einen Sieg errungen hätten. Nach einiger Zeit hätten sich aber andere Erwägungen geltend gemacht, vor allem, daß der Entwurf ein Kompromiß mit der Arbeiterpartei dargestellt habe.

Selbst nach der geheimen Sitzung hätten die Minister heimlich mit dieser Partei beraten. Die Arbeiterpartei habe bereits Vorkehrungen getroffen zu einem großzügigen Aufruf zum freiwilligen Eintritt in die Armee, und die Partei würde vielleicht ungehalten sein, wenn vor dem 27. Mai, dem Datum, bis zu dem man sich ihr gegenüber verpflichtet habe, die Befehesvorlage, welche die allgemeine Dienstpflicht vorsieht, eingebracht würde. — Der parlamentarische Mitarbeiter der „Daily News“ schlägt deshalb vor, daß die Regierung sich darauf beschränken solle, die Rekrutierungspropaganda der Arbeiterpartei während des folgenden Monats zu unterstützen und nur dann eine neue Vorlage einzubringen, wenn die Ergebnisse unbefriedigend seien. Was den Bedarf an Rekruten betreffe, so bestehe keine unmittelbare Krise, da sich eine große Armee im Lande befinde. Der Korrespondent des „Rotterdamse Courant“ hält es für wahrscheinlich, daß die Regierung diesen Weg einschlagen wird, weil das Versagen der getroffenen Vereinbarung zu neuer Uneinigkeit unter den Ministern führen würde, und die schmähliche Zurückziehung der Vorlage dem Ansehen der Regierung weitere Abbruch getan habe.

Verenkter Dampfer.

London, 28. April. (Neutermeldung.) Amtlich. Der britische Dampfer „Industry“, nach den Vereinigten Staaten unterwegs, wurde von einem feindlichen U-Boot versenkt. Die Besatzung wurde in offenen Booten zurückgelassen und von dem amerikanischen Dampfer „Finland“ aufgenommen.

Die Beratungen über Wilsons Note.

Berlin, 29. April. (Privat.) Nachdem der amerikanische Botschafter Gerard zum Kaiser gerufen ist, hat sich jetzt auch der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Admiral von Capelle, in das Große Hauptquartier begeben, um an den Beratungen über die Abfassung unserer Antwort an die amerikanische Regierung teilzunehmen.

Zur Wilsonschen Note veröffentlicht Paul Brüdern, Professor der Rechte an der Universität Münster, in der „Kreuzzeitung“ beachtenswerte Darlegungen. Von dem wirtschaftlichen Gewinn ausgehend, den Amerika gerade dadurch erzielt, daß es sich nur als „neutraler“ Lieferant am Kriege beteiligt, kommt er zu folgenden Schlussfolgerungen:

„Tritt Amerika in den Krieg gegen Deutschland ein, ist es mit der günstigen Weiterentwicklung der Zahlungsbilanz aus, Amerika muß seine Munition selber zahlen und muß große militärische Anstrengungen machen.“

Dies wird bestärkt durch die Erwägung, daß Amerika bisher noch nicht einmal das genügende Zutrauen zu England gehabt hat, um ihm eine ausreichende Kreditsanleihe zu gewähren. Bekanntlich sind die Banken mit einem großen Teile der englischen Anleihe sitzen geblieben, zu einer Zeit, als die Aussichten gut zu stehen schienen infolge des Abbruchs unseres U-Bootkrieges. Ein Eintritt in den Krieg würde Amerika zu den Hilfsmitteln verpflichten, zu denen es imstande ist. Militärisch kommt Amerika so gut wie gar nicht in Betracht, denn es kann Japans wegen weder seine Flotte noch seine Landkräfte einsetzen, ja nicht einmal sie von Amerika entfernen. Blicke also nur Unterstützung mit Geld, Freiwilligen und Kriegslieferungen. Freiwillige werden schon heute geworben und können schon kommen, sie danken aber und ziehen die lohnende Arbeit in Amerika vor. Munition kann Amerika nicht mehr liefern, als es schon tut, bleibt also nur Geld. Aber gerade das Geld wird Amerika nicht geben, wenn es weiß, daß wir einen dichten U-Bootring um England legen und den Kampf auf das äußerste verschärfen. Amerika ist genau in der Lage, in der England sonst gegenüber Europa war. Es hat ein Interesse daran, daß die nächstmächtigen Staaten sich möglichst gründlich gegenseitig zerfleischten und wird England finanziell nicht mehr als früher unterstützen, im Gegenteil, es wird mit jeder Verschärfung unserer Kampfmittel zurückhaltender werden, denn mit jedem Dampfer, den wir abschließen, wird der Kunde „fauler“.

Amerikas Interesse geht auf die Verlängerung, nicht auf Abkürzung des Krieges, noch weniger auf die eigene Teilnahme.“

Professor Krüdern untersucht weiter, ob Wilson im Hinblick auf die kommenden Präsidentenwahlen ein persönliches Interesse an einem Eintreten Amerikas in den Krieg gegen Deutschland haben könnte, und gelangt dabei zu folgendem Ergebnis:

„Wilson hat nur ein Interesse an einem gründlichen, offenkundigen Kotau Deutschlands. Diesen will er haben. Er vergreift sich aber in den Mitteln, in Ton und Formen und hierin liegt die Gefahr, denn er ist durch das ewige Zurückweichen Deutschlands derart in seinem Hochmut und seiner Annahme bestätigt worden, daß er leicht einmal gegen sein eigenes Interesse zwei Völker in den Krieg stürzen kann, die im Grunde alle beide von einem Kriege nichts wissen wollen. Hier und nur hier besteht die Gefahr.“

Ferner führt Professor Krüdern aus, daß einerseits unsere Unterseebootswaffe uns die Möglichkeit bietet, England in eine unhaltbare Lage zu bringen, andererseits durch eine entsprechende Anwendung dieser Waffe die kleineren neutralen Staaten Europas nicht etwa von uns abgestoßen, sondern vielmehr näher an uns herangezogen werden müßten, da sie dann auf den Handelsverkehr mit Deutschland angewiesen sind.

Amerikas Neutralität im Urteil der Schweiz

Bern, 28. April. (B. L. Z.) Das „Berliner Tageblatt“ schreibt in einer Besprechung über die amerikanische Neutralität u. a.: Als Schweizer und geschworene Neutrale können wir in dem Verhalten der Vereinigten Staaten nicht dasjenige Maas von Unparteilichkeit erblicken, das einer so grossen und stolzen Nation entsprechen würde. Das Blatt bespricht dann Amerikas Haltung bezüglich der Zufuhr von Munition und Getreide, gegen deren Absperrung von den Mittelmächten durch England Amerika die Pflicht zu protestieren gehabt hätte. Wenn England dann nicht hätte hören wollen, so wäre einem wirklich neutralen Präsidenten der Weg offen gestanden, die Ausfuhr von Waffen und Munition nach den Ländern der Entente zu sistieren. Das wäre ein unparteiisches Verhalten gewesen, das in der ganzen Welt Anerkennung gefunden hätte. Wäre Amerika wirklich neutral, so hätte es gegen England eine ebenso scharfe Sprache gebrauchen müssen, wie gegen die Mittelmächte. Amerika hat sich gehütet, das gute Geschäft durch solche Anwandlungen von Neutralität zu schädigen. Deshalb darf es sich auch nicht beklagen, wenn die Geschichte ihm keinen Vorbertrag für seine Neutralität winden wird. Daß bei der Drohung Amerikas der Umstand mitwirkte, daß die deutschen Schiffe in seinen Häfen der Union zufallen müßten, wollen wir zur Ehre des amerikanischen Volkes ganz von der Hand weisen. Aus Raublust erklärt die größte Republik der Erde keinen Krieg, aber bedenklich ist und bleibt ihr Verhalten vom Neutralitätsstandpunkt aus unbedingt. (Der letzte Satz klingt etwas ironisch. D. R.)

Ein neue Wahl Niederlage Roosevelts.

New York, 28. April. Roosevelt wurde auch im Staate New Jersey mit 2 : 1 geschlagen. Die Primärwahlen haben ebenfalls nachdrücklich klargestellt, daß die deutschfeindlichen Zeitungen die öffentliche Meinung in Amerika nicht hinter sich haben. Die Deutsch-Amerikaner sind empört über die Annahme des Vorstandes der German University League, die eine völlig einstufige Organisation ist.

Diese Kritik richtet sich gegen die deutsch-amerikanischen Professoren, die an unsere deutschen Gelehrten die merkwürdige Zumutung richteten, die Rote Wilsons nicht als eine Herausforderung zu betrachten.

Der Aufruhr in Irland.

Rotterdam, 29. April. (Privatteil.) Nach englischen Meldungen wird Kitchener mit unbefchränktem Vollmachten als Vizekönig nach Irland gehen.

Scharfe Kritik im Oberhause.

London, 26. April. (B. L. Z.) Oberhaus. Lord Riddleton kritisiert die Ankündigung der Regierung, daß sie die Lage in Irland beherrsche, das Ungeheuerste im Fall zu sein. Die Regierung sage, die Lage sei ausgezeichnet und außer in Dublin seien keine Unruhen in Irland entstanden. Redner wünschte eine Versicherung der Regierung, daß sie in den übrigen Teilen Irlands genug Truppen habe, um eine Ausschreitung der Bewegung zu verhindern. Die Regierung scheine durch den Ausbruch in Dublin völlig überfordert zu sein, aber sie sei von zuständiger Seite wiederholt gewarnt worden. Redner fuhr fort: Seit langer Zeit gab es in Dublin große Körperlichkeiten und Sinn-Feiner, die vollständig bewaffnet und ausgerüstet waren und seit Monaten militärisch ausgerüstet wurden. Sie waren im Besitz von erheblichen Mengen von Explosivstoffen und hatten viel Geld. Die Pläne der Sinn-Feiner wurden in einer Anzahl von Blättern Woche für Woche veröffentlicht und die Regierung machte nur sehr geringe Anstrengungen, diese zu unterdrücken. Die Häupter der Bewegung waren der Regierung wohlbekannt, aber nur in zwei Fällen wurde gegen sie eingeschritten. Lord Riddleton sprach seine bestimmte Erwartung aus, daß der Staatssekretär Birrell sich ungefähr auf seinen Posten nach Irland begeben würde, wenn er es noch nicht getan hätte. Es handle sich vor allem darum, die Ausschreitung des Aufstandes außerhalb Dublins zu verhindern. Die Lage in Irland sei äußerst gefährlich, wenn man ihrer nicht schnell Herr werde. Die Untätigkeit der Regierung in den letzten Wochen habe die lokale Bevölkerung sehr entmutigt.

Lord Lansdowne antwortete im Namen der Regierung, er könne die Anzahl der Rebellen in Dublin nicht angeben.

Lord Riddleton wiederholte danach seine Angaben, daß die Regierung von sehr einflussreichen Personen in der deutlichsten Weise gewarnt worden sei.

Lord Peel bestätigte dies. Lord Salisbury sagte, das Parlament würde Aufklärungen verlangen müssen, weshalb die Regierung trotz dieser Warnungen nichts getan habe.

Im Verlaufe der Debatte wurde gesagt, daß ein großer Teil der Nachrichten aus Irland auf beschloßem Wege nach England käme, da die Rebellen das Kabel durchgeschnitten haben.

Weitere Anfragen im Unterhause.

London, 26. April. (B. L. Z.) Im Unterhause sagte Birrell auf eine Frage, er wisse nicht, ob die Postverbindung mit Irland funktioniere und ob die regelmäßigen Postzüge abfahren. Zwei Dampferlinien seien unterbrochen. Oberst Sherman-Crawford fragte, ob er auf diese Weise keine Aussicht habe, sich nach Irland zu begeben, um sich an die Spitze seines dortigen Bataillons zu stellen. Birrell gab auf eine Frage zu, daß die Nachrichten aus Irland der Zensur unterworfen seien. Er sagte, es lag uns sehr viel daran, daß keine Nachrichten die neutralen Länder und vor allem Amerika erreichen, die dort einen solchen Eindruck von der Lage machen könnten.

Als Birrell im Unterhause seine Mitteilungen über die Rebellion machte, war von irischen Führern Redmond anwesend. Es wurde bemerkt, daß die irischen Abgeordneten sich schweigend verhielten.

London, 25. April. (B. L. Z.) Unterhaus. Im Unterhause fragte Pemberton Billing, nachdem Birrell seine Mitteilungen über die Revolution in Irland gemacht hatte, ob der Premierminister dem Parlament und der Nation die Versicherung geben könne, daß Sir Roger Casement sofort erschossen werden würde. Asquith erwiderte, diese Frage hätte in diesem Augenblick nicht gestellt werden sollen.



Sir Roger Casement.

Rache für Casement.

Wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, wird aus Washington der „Agence Havas“ gemeldet: Der britische Botschafter hat dem Staatsdepartement einen anonymen Drohbrief überreicht, in dem er und alle, die in den Vereinigten Staaten der britischen Sache dienen, mit dem Tode bedroht werden, falls der verhaftete Irenführer Sir Roger Casement nicht als Kriegsgefangener behandelt wird.

Die holländische Presse zur irischen Revolution.

Amsterdam, 28. April. (B. L. Z.) Die Blätter befassen sich mit der Revolution in Irland und gelangen zu dem Schluß, daß die gestrigen Ereignisse viel ernster seien, als die englische Regierung erst zugeben wollte. Der Raasbode schreibt: Die Erklärung, die Asquith gestern im Unterhause abgab und die Wahrgenahr, die er ankündigen mußte, waren viel dunkler gefärbt, als die beruhigenden und allzu einseitigen Mitteilungen, die er an den zwei vorhergehenden Tagen machte. Der „Nieuwe Courant“ schreibt: Die Mitteilung der englischen Regierung, daß sie Herr der Lage sei, sei zum mindesten übereilt gewesen. Es sei ihr noch nicht einmal gelungen, die Sinn-Feins aus den öffentlichen Gebäuden in Dublin zu vertreiben. Ähnlich äußert sich das „Handelsblad“. Der „Standard“ schreibt: Wir nehmen zwar an, daß die Regierung schließlich imstande sein wird, die Lage in Erin zu beherrschen, aber das Eine steht fest, daß sie viel ernster war und noch ist als die Minister im Parlament zugaben, ja, daß die Minister der Nation mit der Versicherung, daß der Aufruhr ganz bezwungen sei, für sich günstig stimmen mußten. Asquith selbst hat gestern im Unterhause mitgeteilt, daß die Lage in Irland noch sehr schlimm sei. Fürchtete er, daß es im Laufe des Abends oder des nächsten Morgens doch herauskommen würde, daß die Regierung selbst das Opfer eines überreichten und unbegründeten Optimismus geworden war? Und wer weiß, was die Regierung noch verborgen hält.

Ueber die eigentliche Lage in Irland

liegen fast keine Berichte vor, da England keine Nachrichten durchläßt. Nur aus Rotterdam wird berichtet, daß den letzten Meldungen aus Dublin zufolge die Revolutionäre nach wie vor im Besitze von fünf Stadtteilen Dublins sind. Die Rebellen nahmen am Montag mehrere englische Offiziere gefangen, als diese vom Pferderennen kamen. Der Aufruhr breitet sich aus auf die Grafschaften Louth und Dublin, ferner auf Ardee, Swords und Lust, doch auch in den übrigen Grafschaften ist die Lage, wie aus London gedrahtet wird, unbefriedigend. Überall herrscht Gärung und kommt es zu tumultuösen Ausbrüchen. In Dublin selbst wird in den Straßen weiter gekämpft, denn gestern Abend wurde berichtet, daß die dort zusammengezogenen Truppen bisher 15 Tote und 21 Verwundete haben; außerdem wurden zwei irische Freiwillige getötet und sechs verwundet. Die Verluste der Rebellen sind unbekannt. In Dublin und Umgebung wurde das Standrecht verkündet.

Griechenland bleibt fest

Athen, 27. April. (B. L. Z.) „Reuter“ meldet, daß die Lage infolge der griechischen Weigerung, den Serben die Benutzung der griechischen Bahnen zu gestatten, kritisch ist. Die Blätter betonen, daß die Regierung entschlossen ist, festzuhalten. Der serbische Gesandte sprach im Ministerrum des Außeren vor und teilte mit, daß die serbische Regierung von der Weigerung der Griechen peinlich berührt sei. Die Diplomaten der Entente erwarten neue Instruktionen.

Die Konsula auf Kreta bringen sich in Sicherheit.

Athen, 29. April. (Privatteil.) Der deutsche, österreichisch-ungarische und der bulgarische Konsul in Ranea haben die Stadt mit ihrem Personal und den Archiven verlassen und sich nach Nacoi begeben aus Furcht, bei einer Landung der Alliierten in Ranea gefangen genommen zu werden.

Tauchboot-Erfolg vor Saloniki.

Wien, 28. April. Die „Südlam. Post“ meldet, daß es einem deutschen U-Boot gelungen sei, einen großen Truppentransporter vor dem Hafen von Saloniki zu versenken. Damit wäre das zweite Schiff des deutschen Flotten vor dem Hafen von Saloniki torpediert worden.

Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabs.

Wien, 28. April. (B. L. Z.) Künftig wird veröffentlicht den 28. April 1916:

Russischer und Sibirischer Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Gefechtsfähigkeit war gering. Die Lage ist unbedeutend.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Schlacht im Opern-Bogen.

Berlin, 28. April.

Seit vier Wochen tobt jetzt auf der Westfront außer der Schlacht von Verdun noch ein anderes Ringen, das selbst eine ungeheure Schlacht darstellt, wenn es auch, was Kampfaufwand und Bedeutung anbelangt, von der Schlacht bei Verdun in den Schatten gestellt wird. Es ist der Kampf zwischen den Engländern und unseren Truppen in dem Opernbogen auf dem Frontabschnitt Opern—St. Eloi. Die Schlacht wurde am 26. März durch eine Minensprengung seitens der Engländer eingeleitet. Die Kämpfe um den Besitz des Trichters werden zwar in unserem Heeresbericht nur mit kurzen Worten erwähnt, bergen aber in sich ungeheure Gefahren, stilles Heldentum, jähes Festhalten an erworbenen und schließlich auch das Ringen um den Enderfolg. Auch hier fallen auf beiden Seiten blutige Opfer, und nur die Grausamkeit dieses gewaltigsten aller Kriege konnte es mit sich bringen, daß verhältnismäßig wenig Aufhebens davon gemacht wird. Am 29. März wurde den Engländern in erbittertem Kampfe ein Sprengtrichter, den sie südlich von St. Eloi besetzen konnten, wieder entzissen. Am 4. April sahen die Engländer wieder in dem Hin- und Herbogen der Schlacht auf ihrer Seite einen Erfolg, während am 6. April unsere Truppen sich des Trichters aufs neue bemächtigten konnten. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß nach dem Generalstabsbericht vom 7. April die Engländer in diesem gefährlichen Kampfabschnitt plötzlich kanadische Truppen untergebracht hatten, während sie selbst auf weniger gefährdeten Plätzen standen.

Am 9. April begann ein heftiger englischer Gegenangriff gegen unsere Stellungen, der aber blutig zurückgewiesen wurde. Hier bei St. Eloi kam es auch am 14. und 17. April wieder zu neuen heftigen Kämpfen, die zum Teil mit Handgranaten ausgefochten wurden. Immer aber konnten unsere Truppen die Oberhand behalten. Am 19. April errangen sie einen bedeutenden Erfolg dadurch, daß Potrouillen auf der Straße Langemart—Opern im Opernbogen in mehrere feindliche Stellungen eindrangen und sich in den Besitz von ungefähr 600 Metern englischer Gräben setzten. Diese Straße Langemart—Opern verläuft in nordöstlicher Richtung, da Langemart nordöstlich von Opern liegt. St. Eloi dagegen ist südlich von Opern gelegen. Es handelt sich bei diesen Kämpfen im Raume von Opern demgemäß um ein Ringen, das zu beiden Seiten von Opern stattfindet. Die Kämpfe bei Opern, die sich auch in den allerletzten Tagen noch fortsetzten — die neugewonnenen Gräben bei Opern—Langemart mußten übrigens am 22. von unseren Truppen infolge hohen Grundwassers wieder freiwillig geräumt werden — stehen mit den Kämpfen von Verdun auch in innerlicher Beziehung, denn unsere siegreichen Truppen halten hier auf dem rechten Flügel sorgsam und getreu Wacht, um den Franzosen eine englische Hilfe durch eine Durchbrechung unserer Front an dieser Stelle unmöglich zu machen. Sie sind die Flügelstützpunkte unserer langen Kampffront und haben dadurch eine ungeheuer bedeutsame Rolle. Die Schlacht bei Opern ist darum in ihrer Art an Bedeutung dem Ringen vor Verdun nicht nachgeordnet, sie ist nur dadurch unterschieden, daß die Folgen des Kampfes um Verdun ungleich größer sein dürften, als die Folgen des Ringens bei Opern. Der Entlastungsangriff der Engländer vor Opern ist bisher ohne jeden tatsächlichen Erfolg für die schwer bedrängten Franzosen verlaufen. Der bisherige Ausgang der Kämpfe, an denen Schleswig-Holsteiner, Bremener und Westfälburger beteiligt sind, läßt aber hoffen, daß es auch in Zukunft den Engländern nicht möglich sein wird, etwas zur Entlastung der Franzosen bei Verdun beizutragen.

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 29. April.

Städtisches und Allgemeines.

—* Königlich Dank an die Schulen. Der Minister des Kultus und öffentlichen Unterrichts Dr. Beck gibt Folgendes bekannt: Seine Majestät der König haben von dem großen Erfolge der in den Schulen des Landes auf die 4. Kriegsanleihe vorgenommenen Zeichnungen, die den Betrag von 6 838 127 M (1 541 568 M in den höheren Lehranstalten, 2 437 251 M in den Volksschulen der städtischen und 2 859 308 M in den Volksschulen der ländlichen Schulinspektionsbezirke) ergeben haben, mit lebhafter Freude Kenntnis genommen und mich huldvoll beauftragt, allen an dieser heroischen Betätigung vaterländischen Sinnes beteiligten Lehrern und Schülern Allerhöchste warme Anerkennung auszusprechen.

—* Zur neuen Sommerzeit. Die nächste Nummer unseres Blattes wird bereits nach der neuen Sommerzeit in

Neueste Meldungen von den Kriegsschauplätzen. Siegreicher Vorstoß am Marocz-See. 5800 Russen gefangen.

Großes Hauptquartier, 29. April, mittags. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf der Front zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras andauernd lebhaft, für uns erfolgreiche Mänschlämpfe.

In Gegend von Stenay-en-Coteil machten wir neue Fortschritte und wiesen zwei dagegen angelegte starke englische Handgranatengriffe blutig ab.

Im Maasgebiet sind abermals französische Gegenstände auf die Höhe „Toter Mann“ und östlich davon zum Scheitern gebracht worden.

Unsere Abwehrschiffe holten südlich von Maronvillers (Champagne) einen französischen Doppeldecker herunter. Seine Insassen sind tot.

Oberleutnant Bölle schoß südlich von Baug das 14. feindliche Flugzeug ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Südlich des Marocz-Sees machten unsere Truppen gestern einen Vorstoß, um die am 26. März zurückgewonnenen Beobachtungsstellen weiter zu verbreitern. Aber die vor dem 20. März von uns innegehabten Gräben hinaus wurden die russischen Stellungen zwischen Stanarocze und Gul Starhorce genommen. 5800 Gefangene mit 56 Offizieren, darunter 4 Stabsoffiziere, 1 Geschütz, 28 Maschinengewehre, 10 Minenwerfer, sind in unsere Hand gefallen. Die Russen erlitten außerdem schwere blutige Verluste, die sich bei einem nächtlichen in diesen Massen geführten Gegenangriff noch stark erhöhten. Der Feind vermochte keinen Schritt des verlorenen Bodens wiederzugewinnen.

Unsere Luftschiffe griffen die Bahnanlagen bei Wenden und an der Straße Dünauburg-Reyce an.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert. Oberste Heeresleitung.

tags 5 Uhr. Inhalt: Infanterie: Regiment Nr. 101, 102, 103, 105, 108, 133, 134, 139, 179, 182, 192. Reserve-Regimenter Nr. 100, 101, 103, 104, 106, 242. Landwehr-Regimenter Nr. 104, 107. Jäger-Bataillon Nr. 12. Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 25. Feldartillerie: Regiment Nr. 77. Pionniere: Bataillone Nr. 12, 22, Kompagnien Nr. 115, 183. — Thomas I., Paul, Schirgswalde — I. verl. — Sieglitz, Bruno, Bischofswerda — I. verl., zur Tr. zur. — Schulze, Willi, Weiskrauthaus — I. v. — Herzog, Arthur, Schmiedefeld — I. v. — Hentschle, Emil, Kirchau — I. v., I. Unterarm. — Döcker, Friedr., Weiskrauthaus — I. v. — Gühr, Wag, Seeligstadt — Schw. v., Brust. — Hantsche, Rich., Seeligstadt — inf. Unfall verl. — Probst, Paul, Ulfz, Semmichau — inf. Unfall verl., a. 22. I. 16 z. Tr. zur. — Schurig, Wag, Großröhrsdorf — I. v., a. 7. I. 16 zur Tr. zur. — Hofmann, Friedrich, Bischofswerda — I. v., a. 23. 10. 15 z. Tr. zur. — Richter, Wag, San-Ulfz, Wehrsdorf — I. v., b. d. Tr. — Förster, Walter, Gestr., Stolpen — Schw. v., Kopf. — Hahnwald, Richard, Langenwolmsdorf — erneut I. v. — Müller, Emil, Prietitz — gefallen. — Köhler, Rudolf, Bischofswerda — verw. Mittag, Otto, Gestr., Großröhrsdorf — I. v. — Rischke I., Bruno, Hauswalde — I. v., b. d. Tr. — Rios, Br., Gestr., Schirgswalde — I. v., b. d. Tr. — Bieger, Fritz, Ulfz, Schmölln — I. v., 21. 2. 15 (nachträglich gemeld.). — Paul, Richard, Polenz — ist i. ein. Kriegslag. gestorben.

nn. Steinitzwaldsdorf, 29. April. Um dem Ausbruch für Kriegshilfe im hiesigen Orte zu seinem erspriechlichen Wirken während der Kriegszeit Mittel zuzuwenden, wurde am 1. Osterfeiertag ein Konzert-Abend im hiesigen Gasthose veranstaltet. Es wirkten dabei mit das Hedusch'sche Musikcorps, der Gesang-Berein „Liedertafel“ und sonstige. Die Veranstaltung konnte sich eines recht zahlreichen Besuches erfreuen. Leider fehlten aber die bei ähnlichen Anlässen sonst gewohnten Besucher aus dem benachbarten Böhmen, denen es durch die Grenzsperrre ziemlich erschwert ist, an solchen Veranstaltungen teilnehmen zu können. Alle Darbietungen können nur als gute bezeichnet werden und ernteten reichen Beifall.

Das Wetter im Mai 1916.

Für die das Wetter der einzelnen Tage bestimmenden Kräfte habe ich folgende Zahlen gefunden, wobei die hohen Zahlen Niederschlag und Wind, die niedrigen Trockenheit und Ruhe bedeuten:

1.	11	7	9	14.	2	21.	26	28	9
2.	17	8	10	15	13	22.	10	29.	9
3.	24	9	4	16.	11	23.	13	30.	5
4.	17	10	11	17.	13	24.	6	31.	9
5.	5	12.	5	19	21	25.	3		
6.	0	13.	28	20.	11	27.	8		

Hiernach sind in der Zeit vom 1. bis 4. und vom 13. bis 23. Mai schwere Wetter zu erwarten.

Bei der Beurteilung dieser Zahlen darf man nicht vergessen, daß alle Wetter nur stichweise auftreten, daß zu dieser Rechnung nur die durchschnittlichen Längen der Wetterperioden benutzt und die Abweichungen nach Süden oder Norden nicht berücksichtigt werden können.

Goldes Compost, Baugen.

Letzte Depeschen.

Bericht des türkischen Generalstabs.

Konstantinopel, 29. April. (W. I. B.) Das Hauptquartier meldet: Von der Front keine wichtige Nachricht. An der Kaukasusfront gelang es feindlichen Streitkräften, die am 12. und 13. April unsere Abteilungen auf dem rechten Flügel in der Gegend von Wan angegriffen hatten, sich unseren Stellungen bis auf 300 Meter zu nähern; sie wurden aber durch unseren Gegenangriff zum Rückzug gezwungen. Am 13. April griff der Feind von neuem unsere Stellungen südlich von Billa an, mußte sich aber gleichfalls gegen Abend unter unserm Artillerie- und Infanteriefeuer zurückziehen. Im Zentrum und auf dem linken Flügel im Küstengebiet fanden von Zeit zu Zeit örtliche Feuerkämpfe statt.

Ein Torpedoboot und zwei feindliche Flieger, die am Abend des 13. April versuchten, sich der Gegend von Sedul Bahr zu nähern, wurden durch das Feuer unserer Artillerie in die Flucht geschlagen. — Feindliche Schiffe erschienen mehrmals während des 12. und 13. April in den Gewässern von Smyrna; sie richteten ihr Feuer abwechselnd gegen die Küsten von Kuşe Ida und Tscherna, ohne ein Ergebnis zu erzielen, worauf sie sich zurückzogen. Zwei feindliche Flieger überflogen Smyrna und warfen einige wirkungslose Bomben ab. Am 12. April schleuderte ein Torpedoboot aus einiger Entfernung etwa 100 Geschosse gegen die Alexandrette beherrschenden Höhen, die jedoch keinen Erfolg hatten. Darauf zog sich das Torpedoboot zurück.

Der französische Bericht vom Freitag.

Paris, 29. April. (W. I. B.) Amtlicher Kriegsbericht vom Freitag nachmittag: Von der gesamten Front wird aus der Nacht kein Ereignis von Bedeutung gemeldet, abgesehen von zeitweiliger Beschichtung in der Gegend von Avocourt und Esnes und einer gewissen Tätigkeit unserer Schützengranatentampfwerkzeuge im Abschnitt von Regnieville westlich von Pont-a-Mousson. — Flugwesen: Gestern wurden von Flugzeugen zahlreiche Luftgefechte geliefert. Ein feindliches Flugzeug wurde in der Gegend von Fromezley abgeschossen; zwei andere feindliche Flugzeuge gingen, von den unsrigen angegriffen, ernstlich getroffen nieder, das eine bei Douaumont und das andere im Walde von Montfaucon. Ein Fokker, in der Gegend von Neule und Chaulnes durch Maschinengewehrfeuer eines Neupostflugzeuges getroffen, stürzte senkrecht in unsere Linien ab. Am 27. April warf eines unserer Flugzeuggeschwader 18 Geschosse auf den Bahnhof von Bamarche im Woivre ab.

Amtlicher Bericht vom Freitag abend: Nördlich der Aisne ziemlich lebhaftes Geschützfeuer in der Gegend des Waldes von Buttes. Westlich der Aisne im Abschnitt des Waldes von Malancourt Artilleriekampf. Östlich der Aisne heftige Beschichtung unserer Stellung zwischen dem Pfefferküden und Douaumont. In der Woivre war der Tag verhältnismäßig ruhig. In den Vogesen nahmen unsere Batterien einen feindlichen Transport an den Zugängen von Drouffez (südöstlich von Celleg) unter ihr Feuer. An der übrigen Front kein wichtiges Ereignis.

Versehrter Dampfer.

London, 29. April. (W. I. B.) Das Pressebureau meldet: Der dänische Schoner „Christian“ wurde von einem deutschen Unterseeboot 15 Meilen vom Lande entfernt versenkt. Die Besatzung bestieg die Boote und wurde von einem anderen Schiffe aufgenommen. (Notiz: Falls die Nachricht sich bestätigt, wird das Schiff Bannware geladen haben.)

Letzte Meldungen aus Sachsen.

Dresden, 29. April. Am 1. Oktober tritt der langjährige Superintendent und Stadtpfarrer von Meißen D. Grieshammer in den Ruhestand.

168. Königl. Sächs. Landes-Lotterie, 5. Klasse. Ziehung größerer Gewinne am 29. April vormittags (Teleph. Bericht, ohne Gewähr):

- 20 000 Mark auf Nr. 43 538.
- 5000 Mark auf Nr. 7353, 29 702, 79 973.
- 3000 Mark auf Nr. 163, 7989, 25 401, 54 146, 63 995, 72 390, 86 978, 27 172, 54 853, 82 852, 93 942, 104 556, 107 302, 16 085, 18 450, 19 959, 37 015, 57 711, 80 654.
- 2000 Mark auf Nr. 8729, 14 197, 20 624, 34 838, 40 742, 47 106, 53 124, 83 505, 10 801, 50 677, 70 928, 76 133, 84 737, 88 201, 93 656, 10 154, 19 319, 41 419, 62 792, 64 339, 66 195, 76 081, 96 663, 98 555.

Produktenbörsen zu Dresden am 28. April. Erfreulicherweise hat der Preisrückgang für beschlagnahmefreie zuderhaltige Futtermittel und Brauereiabfälle seit unserem letzten Berichte weitere Fortschritte gemacht. Der günstige Witterungsverlauf dürfte hierzu vornehmlich beigetragen haben, weil hierdurch den Tierhaltern mehr Grünfütter zur Verfügung steht. Dagegen ist verkehrsfreies Mehl in allen Sorten knapp angeboten und zu hohen Preisen begehrt; auch ausländische Mele ist gut gefragt und wird hoch bezahlt. — Wir notieren: Roggenschrot 210 bis 215 M., Weismehl (Brot) 180 bis 200 M., Gerstenmehl 230 bis 240 M., Lortf- und Häckselmehl 27 bis 31 M., Zuderfütter 64 bis 68 M., Trodenstängel 62 bis 64 M., Malzkeime und Biertreber 74 bis 76 M., ausländische Mele 83 bis 86 M.

Wettervorhersage der Agl. Sächs. Landeswetterwarte für den 30. April: Meist trübe; kalte; zeitweise Niederschlag.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Friedrich Wag, verantwortlicher Schriftleiter: Wag Friederich; sämtlich in Bischofswerda.

Unsere Leser gelangen, denn bekanntlich werden Sonntag nachts 11 Uhr sämtliche Uhren im Deutschen Reich um eine Stunde vorgezogen. Wirtschaftlich praktischen Rat will die neue gesetzliche Sommerzeit dienen. Die Sommerzeit will das Tageslicht voll ausnützen und dabei vor den frühen Morgenstunden benützen, um abends eine Stunde früher zur Erholung zu können. Damit die Ermüdungen von dieser einständigen Frühertägung vermieden werden, kann die Wirkung nicht ausbleiben. Freilich ermahnt daraus auch die Pflicht, abends eine Stunde früher zu Bett zu gehen; denn genügender Schlaf ist die Voraussetzung zur Erhaltung täglich anstrengender Arbeit. Das gilt nicht nur für die Schuljugend, sondern auch für die Eltern, kurz für alle, die täglich der Lern- und Berufsarbeit nachgehen müssen. Also rechtzeitig zu Bett gehen, um am frühen Morgen neugefärkt die Tagesarbeit beginnen zu können! „Angreifen“, aber auch „Durchhalten“ machen den modernen Soldaten. Der gleiche Grundsatz gilt für jeden Arbeiter, ob im Garten oder reifen Alter. Auf die Dauer durchzuführen ist er nur bei genügendem Schlaf. Darum die Hauptforderung des Tages: Eine Stunde früher zur Ruhe, aber ebenso zur Ruhe! Die alte Weisheit Benjamin Franklin's wird sich erneut bewahrheiten: „Wer sich zeitig zu Bett legt und des Morgens früh aufsteht, wird reich und weise und befindet sich wohl!“

Volksküche. Speisezettel für die 18. Betriebswoche. Dienstag: Nöhren und Kartoffeln. — Mittwoch: Schweinefleisch mit Sauerkraut und Nöhren. — Donnerstag: Rindfleisch mit Sauerbraten und Kartoffeln. — Freitag: Petersilienkartoffeln. — Sonnabend: Königsberger Klöße mit Kapernbeigut und Kartoffeln. — Montag: Rindfleisch mit Graupen. — Vom 2. Mai an wird im Hinblick auf die Erhöhung aller Bedürfnisse der Portionpreis auf 25 J. erhöht, wie es in gleicher Weise auch bei allen übrigen Volksküchen des Bezirkes geschieht. Die Erhöhung erschien schon seit einiger Zeit geboten, ist aber aus Rücksicht auf die an der Volksküche beteiligten Kreise solange als irgend möglich hintangehalten worden. Diesfach scheint die Meinung vertreten zu sein, daß die Teilnehmer der Volksküche nach Einführung der Fleischmarken solche in einem Umfang bei der Volksküche abbestellen müßten, daß ihnen nicht genügend Marken für sonstige Fleischläufe übrig blieben. Demgegenüber ist zu betonen, daß für eine Person auf 8 Speisetage Marken für nur 100 Gramm abzugeben sind. Bei den jetzigen Schwierigkeiten in der Nahrungsmittelbeschaffung kann den infrage kommenden Kreisen weitgehende Benutzung der gemeinnützigen Einrichtung nur dringend empfohlen werden.

Blumenmarkt findet morgen Sonntag auf dem Markt-Platz von 1/2 12 bis 1/1 Uhr mittags statt. Vortragsordnung: 1. Luxemburg-Marsch von Behar. 2. Vorspiel: Die beiden Mädchen von Rheinm. 3. Wenn die Frühlings sie heben, Mäher von Glibert. 4. Segnet a. d. Op.: Lucia di Lammermoor von Donizetti. 5. Erinnerung an Offenbach, Potpourri von Petras. 6. Riblungen-Marsch von Sonntag.

Die Baumblüt ist durch das herrliche Frühlingswetter der vergangenen Tage allenthalben sehr gefördert worden und strebt jetzt ihrem Höhepunkt zu, so daß der nächste Sonntag unter dem Zeichen der Baumblütpartien stehen dürfte. Reich überfüllt mit schneeweißen Blüten stehen die Obstbäume, mit Ausnahme der Apfel, in den Gärten, Anlagen und an den Straßen und bieten in ihrem Blütengewande einen prachtvollen Anblick, der den Wunsch auslöst, daß der reichen Blütenentfaltung auch der künftige Fruchtansatz entsprechen möge. Bemerkenswert ist auch, daß die Heidelbeeren äußerst reich blühen.

Zentralverteilungsstelle für Soda. Amtlich wird gemeldet: In weiteren Kreisen ist in der letzten Zeit wiederholt, insbesondere im Hinblick auf die Glasindustrie, von einer Beschlagnahme der Soda die Rede gewesen. Eine derartige Beschlagnahme ist bislang nicht angeordnet worden. Da indes die Sodaproduktion nicht ausreicht, um die zum Teil gesteigerten Anforderungen in vollem Umfang zu decken, so muß eine gewisse Einschränkung der Lieferung erfolgen. Um eine den Interessen der Verbraucher möglichst gepaßt werdende Verteilung sicherzustellen, ist die Errichtung einer Zentralverteilungsstelle für Soda in Aussicht genommen, die in Verbindung mit Vertrauensleuten der einzelnen Verbraucher-Gruppen die Zuteilung regeln soll. Es steht zu erwarten, daß es auf diese Weise gelingen wird, eine tiefere Beschädigung einzelner Industrien zu vermeiden.

Rückgriff auf die Fleischkonservenvorräte. In den Wintermonaten ist die Fabrikation von Fleischkonserven in Deutschland in schädlicher und übertriebener Weise ausgedehnt worden; die Konservierwerke entfalteten auf dem Lande eine stürmische Nachfrage, umgingen und überschritten die Höchstpreise und trugen einen großen Teil der Schuld an der mangelhaften Versorgung der städtischen Schlachthöfe. Später ist die Erzeugung von Fleischkonserven verboten worden; aber aus der monatlang mit Hochdruck betriebenen Produktionsstätigkeit müssen sehr große Vorräte in den Fabriken und in den Lagern des Handels zurückgeblieben sein. Da in den nächsten Monaten auf einen starken Rückgang des Viehangebots zu rechnen ist, (die Weideweitz muß zur Erholung und Auffüllung der Bestände benutzt werden) wird in einem preußischen Ministerialerlaß empfohlen, jetzt auf diese Vorräte zurückzugreifen und sie den Verbrauchern so preiswert als möglich zur Verfügung zu stellen.

In Paketen an Kriegsgefangene in Rußland dürfen bisher Waren, deren Einfuhr sonst in Rußland verboten war, nicht enthalten sein. Als Ausnahme von diesem Verbot ist jetzt russischerseits zugestanden worden, daß in den Paketen an deutsche Kriegsgefangene Schweinefleischwaren, russische und fremde Wägen und mit künstlichen Zuderstoffen versüßte Nahrungsmittel nach Rußland eingeführt werden dürfen.

Auszug aus der Verlautbarung Nr. 276 der Königlich-Sächsischen Armee, ausgegeben am 27. April 1916, nachmit-

Innungs-Versammlung
 der Schmiede-, Stellmacher-, Schlosser- u.
 Klempner-Zwangsinnung zu Bischofswerda
 findet Sonntag, den 14. Mai, nachm. 1/4 Uhr im hiesigen
 Schützenhause statt. Die Prüfung der Ausgelernten, zu welcher die
 Ältern und die Lehrmeister derselben hiermit eingeladen werden, erfolgt
 am 6. Mai nachmittags 2 Uhr ebenfalls im Schützenhause.
Der Gesamtvorstand,
 Otto Schulze, stellv. Obermeister.

Erbgericht zu Ober-Buktau.
 Sonntag zum Jahrmarkt
Großer Theater-Abend.
Wie deutsche Helden sterben.
 Schauspiel in 4 Akten von Büchse.
 Ausgeführt von den Mitgliedern des Gesellen-Vereins
 Neustadt.
 Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg.
 Hierzu ladet freundlichst ein Frau Hensel.

Lichtspiele Ober-Neukirch.
 Sonntag:
Die Einödpfarre.
 Tragödie in den Alpen in 4 Akten von Hofrat
 Prof., Dr. Ohorn. Herrliche Hochgebirgsaufnahmen.
 Ferner:
Das hervorragende Beiprogramm
 mit den neuen Kriegsberichten.

Gasthof Mittel-Burkau.
 Sonntag, den 30. des Mts.:
Großes Militär-Konzert
 ausgeführt von der Kapelle d. 1. Ers.-Bat. Inf.-Regt. 178.
 Leitung: Musikleiter Sigelwibel Pietsch.
 Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg. Im Vorverkauf 40 Pfg.
 Es laden freundlichst ein Schuster und Pietsch.

3. Kriegsanleihe-Scheine
 mit Zinsbogen
 können abgenommen oder in kostenlose mündel-
 sichere Verwahrung und Verwaltung gegeben
 werden bei der
Stadtparkasse Bischofswerda.

Wer 200 Mark in Gold
 bei einer öffentlichen Kasse
gegen Papier umwechselt,
 erhält ein kunstvoll ausgeführtes
 Gedenkblatt der Reichsbank.

Sehr leistungsfähige
Margarinfabrik
 sucht für Bischofswerda und
 Umg. für die Zeit nach dem Kriege
 tüchtig. Vertreter.
 Gefl. Ang. u. G. 532 an
 Gausenhein & Bogler,
 Dresden.

Verloren wurde am Karfreit-
 tag in Wiesa ein
Weste mit Silberwert Gürtel.
 Gegen Belohnung in der Geschäfts-
 stelle dieses Blattes abgegeben

Suche für sofort eine
 unabh., ältere,
 saubere,
 zuverlässige u. liebevolle

Frau
 zu zwei kleinen Kindern. An-
 gebote an Frau Entschelner
Santche,
 Sauterbach Nr. 80
 bei Stolpen (Sa.).

Kali-Salz 42%,
Kainit und fein-
gemahlen. Kainit
 Sondermarkte, zur
Siederich-Berichtigung
 empfehlen

Balten & Wobst,
 Südmilchstraße 3.

Freundl. = Zimmer
 mit ein oder zwei Betten zu verm.
 Dresdner Straße 34,
 Hinterhaus.

Gut erhaltenes
Herren- u. Damenrad
 zu kaufen gesucht. Offerten unter
 N. 15 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Frühjahrs-Kur
 empfiehlt

Blutreinigungstee
 in Paketen zu 75 u. 50 Pf., ferner

Wacholder-Saft,
 verfährt, angenehm im Geschmack, die
 Büchse zu 110 und 60 Pf.

Blutreinigungspillen
 Schachtel 60 Pf.

die Stadtapotheke
 in Bischofswerda.

Plötzlich und unerwartet
 verschied am Freitag abend
 1/11 Uhr unsere herzengute

Gertrud
 im zarten Alter von 6
 Jahren.

Dies zeigen an die tief-
 trauernden Eltern
Paul Hartmann
 z. Zt. im Felde.

Bischofswerda,
 am 29. April 1916.

Die Beerdigung findet
 Dienstag, nachm. 3 Uhr
 statt.

Kino-Salon.
 Von heute Sonnabend bis mit Montag:
Die Tat von damals.
 Großes spannendes Drama in 3 Akten.
Um einen Punkt.
 Herrliches Lustspiel in 2 Akten.
 Die Blume des Waldes. Schauspiel in 1 Akt.
Kriegsbericht!
 Wanderung durch den bayrisch. Wald. Natur.
 Sonntag für Kinder und Jugendliche:
 Anfang: 1/4 Uhr. u. a. Der Traum in der
 Schwärze od. Die Heimkehr des Landwehmanns.
Herrliches Schlager-Programm!

Unsere verehrten Abnehmer bringen uns zur
 Kenntnis, daß wir leider infolge der immer größer
 werdenden Schwierigkeiten, die uns bei der Be-
 schaffung von Waren zu außerordentlich hohen
 Preisen entstehen, gezwungen sind,
vom 1. Mai ab
 den bisher gewährten Rabatt bis auf weiteres in
 Wegfall kommen zu lassen.

Colonial- u. Materialwaren-Händler
 der Stadt Bischofswerda.

Schütze's Zahn-Praxis
 ist allen ängstlichen und überempfindlichen Personen, die einer-
 rücksichtsvollen Zahnbehandlung bedürfen, bestens zu em-
 pfehlen. Zahnersatz zu mäßigen Preisen ev. leichte Zahlungen
 ohne Preisaufschlag. Umarbeitungen.
Bischofswerda, Altmarkt 28.
 nahe Hotel Sonne

Die meiste Butter
 bei leichtem Gang des Separators und fast ohne Kosten
 für Öl, da die automatische Delung alle Oeler über-
 flüssig macht, erzielt man durch den Rollenseparator vom
Rollenseparator-Werk,
 Radebeul-Dresden 11 b.
 Einzige schiffliche Centrifugen-Fabrik.
 Man verlange post- und kostenfrei Prospekt. Günstige
 Bedingungen, Umtausch gegen minderwertige Maschinen.
 Billige Preise.

Herzlichen Dank.
 Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Gattin,
 unserer heiliggeliebten, treusorgenden Mutter, Schwester,
 Schwägerin und Tante,
Frau Emma Dürking,
 geb. Philipp,
 drängt es uns, allen für die vielen Beweise herzlicher
 Teilnahme zu danken. Vor allem herzlichen Dank Herrn
 Pastor Riets für seine trostreichen Worte am Grabe,
 sowie dem Arbeiterpersonal der Firma Buschbeck und
 Hebenstreit für den schönen Blumenschmuck und das
 zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte. Auch vielen
 Dank allen denen, welche uns in diesen schweren Stunden
 hilfreich zur Seite standen. Dies alles hat unseren be-
 trübten Herzen wohl getan. Dir aber, liebe Mutter, rufen
 wir ein „Ruhe sanft u. Habe Dank“ in die Ewigkeit nach.
 Stets einfach war Dein Leben,
 Du dachtest nie an Dich,
 Nur für die Deinen streben
 hieltst Du für Deine Pflicht.
 Bischofswerda, am 29. April 1916.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Amliche Bekanntmachungen.

Bereitung des Sauerteigs in den Brotbäckereien.

Die Königl. Kreisauptmannschaft Bautzen hat durch Verordnung vom 12. d. Mts. — Nr. 805 a 1 — in Rücksicht auf das nach den angestellten Erörterungen...

Bautzen, am 26. April 1916.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Auf Blatt 16 des hiesigen Genossenschaftsregisters, den Spar-, Kredit- und Bezugsverein Niederneukirch, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht...

Das Königliche Amtsgericht.

Königliches Seminar.

Die Aufnahme der in die Seminarhule angemeldeten Kinder findet Montag den 1. Mai, vorm. 9 Uhr (Sommerzeit) im Besaale des Seminars statt.

Ueber den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschlitteln

wird im Anschluß an die Bekanntmachung des Reichsanzlers vom 18. April 1916 — Reichsgesetzblatt Seite 308 — für die Stadt Bischofswerda folgendes bestimmt:

dienenden Brotmarken ausgehändigt. Militärpersonen erhalten die Seifenmarken durch das Garnisonkommando ausgehändigt.

Strickarbeit für Unbemittelte.

Dem Stadtrat ist ein weiterer Posten Strickwolle zur Anfertigung handgewirkter Militärsocken durch arbeitslose und unbemittelte Frauen und Mädchen...

Öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums.

Die Herren Stadtverordneten werden für Montag, den 1. Mai abends 7/8 Uhr, zur Sitzung im Bürgerhaale des Rathauses eingeladen.

Am Dienstag, den 9. Mai 1916 Viehmarkt in Pulsnitz.

„Ursprungszeugnisse sind mitzubringen“.

Nachstehend wird die Bekanntmachung des Reichsanzlers über das Verfütern von Kartoffeln vom 15. April 1916 (Reichs-Gesetzblatt Seite 284) nochmals zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Bekanntmachung über das Verfütern von Kartoffeln.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen ufm. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

die Regelung des Abfahes von Erzeugnissen der Kartoffelrodneret und der Kartoffelstärkefabrikation vom 16. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 585) der Ablieferungspflicht...

2. wer den nach §§ 2, 3 erlassenen Bestimmungen widerhandelt. Bei vorsätzlicher Zuwiderhandlung gegen § 1 ist dem Mindestbetrag der Geldstrafe gleich dem zwanzigfachen Werte der verbotswidrig verfüterten Mengen...

Bekanntmachung über Mistbeekartoffeln.

Auf Grund der §§ 1, 2 und 10 der Verordnung über die Regelung der Kartoffelpreise vom 28. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 711) wird folgendes bestimmt:

Weiterverkauf vom 2. März 1916 (Reichs-Befehl. S. 140) festgesetzten Höchstpreise gelten nicht für solche Kartoffeln, die laut ortspolizeilicher Bescheinigung in Wirtschaften oder ähnlichen Vorrichtungen gezogen sind und vor dem 15. Juni 1916 geerntet und verkauft werden.

II. Diese Bestimmung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 20. April 1916.

Der Reichskanzler.
Im Auftrage
Freiherr von Stein.

Ein beachtenswerter Aufruf an die Landwirte.

Einen beachtenswerten Aufruf an die Landwirte des Reichner Bezirkes hat soeben Amtshauptmann Geh. Regierungsrat Frhr. v. Der erlassen. In dem Aufrufe heißt es u. a. wie folgt: Manche schwere Beeinträchtigungen und Störungen in Euerem, nicht nur dem eigenen Interesse, sondern vor allem der Volksernährung dienenden Berufe hat der seit bald zwei Jahren tobende Weltkrieg schon mit sich gebracht. Aber dank der Tapferkeit und trefflichen Führung unserer siegreichen Heere ist Euer eigener Haushalt, der segensreiche Fortgang Eurer Wirtschaft noch wenig berührt worden. Leider wird es nun anders. Der von unseren gefährlichsten Feinden mit allen Mitteln betriebene Wirtschaftskrieg nötigt die Regierung, zur Ernährung des Heeres und des ganzen Volkes auch auf Vorräte Beschlagnahme zu legen, die nach Eurer Überzeugung zum gedeihlichen Fortgang der Landwirtschaft, zur Sicherung künftiger Ernten, besser nicht abgegeben werden sollen. Jeder muß einsehen, daß das gegenwärtige dringende Bedürfnis der Allgemeinheit der Sorge für die Zukunft vorangestellt werden muß. Jeder wird sich deshalb willig den als hart empfundenen Forderungen fügen, eingedenk, daß der Feind im Lande die Landwirtschaft unserer Landsleute im Nordosten in ganz anderer Weise beeinträchtigt hat. Vor allem aber wolle es jeder brave Landwirt als seine Ehrenpflicht ansehen, dasjenige, was ihm an Nahrung für Mensch und Vieh, an Düngung der Felder über das übliche Maß entzogen wird, durch verdoppelte Umsicht und Arbeit bald wieder auszugleichen, den im Augenblicke vielleicht etwas zu verminderten Viehstand, die magerer gewordenen Äder nach Eintritt besserer Zeit rasch wieder auf die alte Höhe der weit berühmten Reichner Landwirtschaft zu bringen! Wenn Heu und Stroh nicht ausreichen, um Vieh in alter Weise zu ernähren, so findet der Landwirt in Laubheu oder den von der Wissenschaft bereitgestellten neuen Futtermitteln Ersatz, und wenn die Reichsregierung nach sorgfamer Beratung mit den sachkundigen Landwirten nunmehr anordnet, daß beim Legen der Kartoffeln am Saatgut in einer Weise gespart wird, die nach Eurer Ansicht die künftige Ernte vermindern könnte, so möge Euer Sorgsamkeit in Unterdrückung des aufsteigenden Unkrautes und Pflege der Pflanzen beweisen, daß man nicht allein von dem deutschen Heere, sondern auch von der deutschen Landwirtschaft das unmöglich Scheinende sicher erwarten kann, wenn es heißt: Durchhalten mit Gottes Hilfe bis zum Siege zu Deutschlands Ehre und Aufrechterhaltung.

Die Verwendung von Kriegsinvaliden im Staats- und Gemeindedienst.

Dresden, 29. April. Das Kgl. Sächs. Militär-Berordnungsblatt schreibt über die Verwendung von Kriegsinvaliden im sächsischen Staats- und Gemeindedienst und die Herabsetzung der Anforderungen an die körperliche Leistungsfähigkeit versorgungsberechtigter und anderer Kriegsteilnehmer bei Bewerbung um Stellen folgendes:

1. (Beschluss des Gesamtministeriums vom 18. 5. 15.) Wie mit Sicherheit zu erwarten steht, werden sich invalide Kriegsteilnehmer in großer Anzahl um die den Militärämtern und Inhabern des Anstellungsscheines vorbehaltenen Stellen bewerben. Auch nun auch für einen Teil dieser Stellen eine ganz bestimmte körperliche Leistungsfähigkeit der Bewerber im Interesse des Dienstes verlangt werden, so wird sich doch in zahlreichen anderen Fällen eine Herabsetzung der Anforderungen mit diesen Interessen durchaus vereinigen und dadurch erreichen lassen, daß invalide Kriegsteilnehmer nur ausnahmsweise eine Abweisung wegen ihrer Invaldität erfahren. Die Staatsbehörden werden vor allem bestrebt sein müssen, die bei ihnen vor Ausbruch des Krieges angestellt gewesen, nunmehr invalid gewordenen Bediensteten bei sich unterzubringen. Darüber hinaus wird es aber zu den dringenden und vornehmsten Aufgaben der Staatsverwaltung gehören, den im Dienst für das Vaterland verwundeten und verstümmelten Invaliden, soweit im Rahmen der bestehenden Vorschriften nur immer und irgendwie geschehen kann, zu einem ihren Verhältnissen entsprechenden Erwerb zu verhelfen. Unbeschadet der für den einzelnen Fall der Stellenbesetzung vorzubehaltenden Feststellung darüber, ob der invalide Bewerber nach seiner körperlichen und sonstigen Beschaffenheit für die fragliche Stelle oder den fraglichen Dienstzweig noch hinreichend geeignet ist, werden die Anstellungsbehörden bei der Stellenbesetzung die Bewerbungsgesuche kriegsbeschädigter Invaliden mit dem größten Wohlwollen zu prüfen und auf sie besondere Rücksicht zu nehmen haben, da selbst erhebliche Beschädigungen, wie der Verlust einzelner Finger, eines Armes, eines Beines oder der Sehraft eines Auges nicht ausschließen, daß der Invalide bei sonst guter Eignung einen ihm anzuvertrauenden Dienst versehen kann.

2. (Beschluss des Gesamtministeriums vom 22. 9. 15 Nr. 1008 I.) Mit der Fortdauer des Krieges werden immer häufiger Fälle eintreten, wo Kriegsinvaliden, die nicht mit dem Zivilversorgungsgesetz oder Anstellungsscheinen versehen sind, sich

An die Jammerlappen!

Wir halten durch! — Nur hin und wieder drummen Gottsjammerlich die Feigen und die Dummen — Weil manchmal knapp sind Butter, Fleisch und Eier, Seuzt der Herr Huber, jammert die Frau Waler; Herr Wamperl gar sieht Deutschland schon besetzt: Weil er vom Bier nur mehr fünf Halbe kriegt Statt sieben Liter, winnert er und stennt — Poh Clement!

Tragt's doch mit Stolz und ohne lang' Besinnen! Mit Stolz, daß wir im sichern Land herinnen Wittämpfen dürfen auch am großen Kampfe, Den Stürmen fern zwar und dem Pulverdampfe Und dennoch duldend, streitend für das Recht — Wittämpfen jedes Alter und Geschlecht In seiner Art ein jeder, groß und klein — So muß es sein!

Tragt's mit Bescheidenheit! Was wir ertragen? Wer will's mit dem entfernt zu messen wagen, Was die da draußen in den Schützengraben Erdulden, die, den Tod vor Augen, leben Tagaus — tagein in Hunger, Frost und Not, Nie weich gebettet, immer hart bedroht, Seit zwanzig Wonden, dulden, froh und gew, Der Heimat fern!

Tragt's mit Humor! Er gibt die beste Würze, Wenn uns die Knackwurst trinkt durch ihre Kürze, Des Bratenstückleins Dünne uns erschreckte, Nach Butter kaum das Butterbröötchen schmedtel Jetzt ist Entsetzungstur ein leichtes Spiel: Wir sehen früher ohnedies zuviel — Daß man uns nun zur Mäßigkeit erzieht, Buch's als Profit!

Und tragt's mit Liebe! Wertt: es ist ein Segen, Daß alle jezt die gleichen Sorgen hegen, Die sonst die Armut drückten! — Zugemessen Wird allen gleich das Trinken und das Essen — Hoch oder nieder rings im Deutschen Reich, Vor Brot- und Butterkarten sind sie gleich, Dem Straßenthrer zient so viel, als wär' Er Millionär!

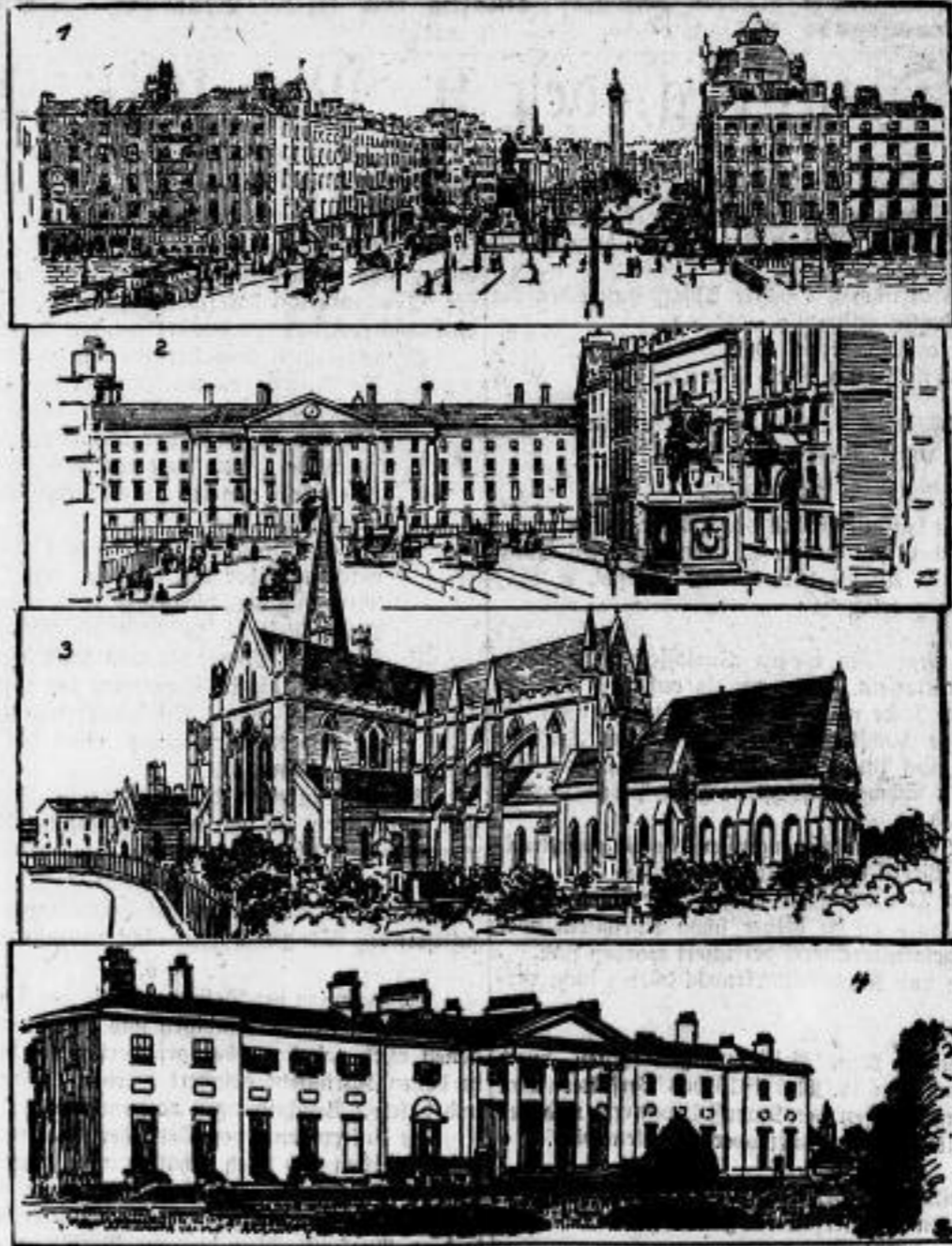
Drum: würden auch noch knapper Fleisch und Butter Und Brot und Milch und Wehl und andres Futter, Wer da nichts weiß, als Jammer und Gewinsel, Der ist ein Eitel und ein Einfaltspinsel! Und wenn ihr einen hört, so seht nicht saul Und wachst ihm ganz gehörig flugs das Maul, Weil er in selger Selbstzucht nicht versteht, Um was es geht! Biedermeier mit ei („Jugend“).

zum Eintritt in den mittleren und unteren Beamtenstand. Soweit nicht die gesetzlichen Vorschriften der Inhaber des Zivilversorgungsgesetzes und die Bestimmungen, insbesondere über die Zulassung zum mittleren Beamtenstand, entgegenstehen, wird sich manche Möglichkeit der Verwendung solcher Kriegsinvaliden im staatlichen Dienste, wenn auch vielleicht nicht immer im Beamtenverhältnis, bieten. Es wird deshalb den staatlichen Behörden und Dienststellen zur Pflicht gemacht, auch Bewerbungen von Kriegsinvaliden, die nicht mit dem Zivilversorgungsgesetz oder Anstellungsscheinen versehen sind, mit besonderem Entgegenkommen zu prüfen und nicht etwa wegen des Fehlens eines Antrages auf eine Anstellung kurzer Hand zurückzuweisen. Hierbei wird sich indes die Prüfung der Bewerber auch darauf zu erstrecken haben, ob etwa die Kriegsinvaliden ohne ausreichende Begründung zum Anlaß genommen wird, um den Übergang aus einem anderen Beruf in den öffentlichen zu vollziehen. Die Gelegenheit der Ausübung der sozialen Kriegsinvalidenfürsorge mehrfach beobachtete Vorliebe für eine staatliche Anstellung auch auf Seiten solcher Invaliden zu fördern, die zur Fortführung ihres bisherigen Berufes im freien Erwerbseben im Stande sind, widerspricht den berechtigten Interessen derjenigen, die auf Staatsstellen angewiesen sind.

3. Wegen Herabsetzung der körperlichen Leistungsfähigkeit bei Besetzung von Stellen bei den Gemeindebehörden und innerhalb der sächsischen Militärverwaltung haben das Ministerium des Innern und des Krieges dem Beschluß des Gesamtministeriums vom 18. 5. 15 entsprechende Bestimmungen getroffen.

Bekämpfung des Lebensmittelwuchers in Preußen.

Berlin, 28. April. (B. L. B.) Die im Verkehr mit Lebensmittel herrschenden Abstände haben den Minister des Innern veranlaßt, erneut darauf hinzuweisen, daß die Polizeibehörden verpflichtet sind, das Publikum gegen Ausbeutung und Übervorteilung beim Einkauf von Lebensmitteln wirksam zu schützen. Im besonderen wird in dem Erlaß auf die maßlosen Preisforderungen für solche Artikel des täglichen Bedarfs, für welche keine Höchstpreise bestehen, hingewiesen, sowie auf das auffällige plötzliche Verschwinden von manchen Lebensmitteln aus den Verkaufsstätten, sobald Begrenzung der Verkaufspreise angeordnet ist. Die gesetzgeberischen Handhaben zum Einschreiten sind den polizeilichen Organen in den Gesetzen und Verordnungen über Höchstpreise, Bußen, Entfernung unzuverlässiger Personen vom Handel u. a. m. gegeben. Ein voller Erfolg der Anwendung dieser Vorschriften kann nur durch ein verständnisvolles Zusammenarbeiten der Gemeindeverordnungs- und Polizeiverwaltungen erzielt werden. Die Aufsichtsbehörden sind angewiesen, in diesem Sinne die erforderlichen Anordnungen zu treffen.



Zum Aufbruch in Dublin. 1. O'Connell-Brücke und Grafton-Straße in Dublin. 2. Green College und Denkmal Wilhelms III. 3. St. Patrick's-Kathedrale. 4. Der Palast des Königs.

Dublin, die Hauptstadt Irlands, ist eine der schönsten Städte Großbritanniens. Die Stadt liegt teilweise in einer Ebene, teilweise auf sanft ansteigenden Höhen. Sie wird von dem Liffey durchschnitten und von dem Circular Road, einem mit Bäumen besetzten, etwa 14 Kilometer langen Boulevard, umspannt. Die beiden Stadthälften stehen durch neun Brücken in Verbindung. Die Ufer des Flusses sind mit Granitquadern eingefast, und große Gesschiffe können bis an die niederste Brücke gelangen und an den schönen Kais anlegen.

40
20
21
95
590
in Aht
halb
Fors

23. April. (Dop.) In dem Gehalt des Ministers...

Warschau einverleibt worden. Die Einwohnerzahl der...

Luftmord. In den Waldungen von Scherweller bei...

Abgeföhrt.

Am Stammtisch spricht man wieder einmal über den...

übergeleht, und stellt sich gnädig nickend gleichfalls vor:...

Bestellungen auf den „Sächsischen Erzähler“...

Tageschronik.

— Aufseherverbot für Papier und Papierwaren. Durch...

Stabe, Kammer, Wohnküche

und Zubehör zu vermieten, 1. Juli bezugsbar.

Waltsgott's Haarfarbe Reform.

Graupe, Flocken, Grüge, Grieß und Mehl

Otto Pohl, Sandmühle Liegnitz, Fernruf 1093.

Kartoffel-Dünger (Kali, Ammoniak, Superphosphat)

Eisenbeiss & Sohn.

Als eisernen Bestand

Kaiser's Magen-Pfeffermünz-Caramellen.

Millionenwund, ins Feld gesandt. Seit 25 Jahren bestbewährt gegen...

Diakulatur zu haben bei Friedrich May.

Elstraer Forstrevier. Brennholz- und Waldstreu = Versteigerung

Montag, den 1. Mai 1916, vorm. 9 Uhr (neue Sommerzeit) im Gasthof „zum heiteren Blick“ in...

Table with 4 columns: Quantity (40, 20, 21, 95, 590), Unit (rm. bu., 8 rm., 8, 6, 260), Name (w. Scholtz, Knüppel, geschn. Asto, ungeschn.), and other details.

Forstamt des Majorates Elstra in Gödau. Naumann.

Das Haus Nr. 177

in Oßerrammenau mit 2 Schffl. Feld, soll Sonntag nachmittags 3 Uhr verkauft werden.

Wirkliche Erfolge hat



Germania-Pomade bei wiederholten Versuchen über Kopfkurenfabrikate errungen.

frische und alte Wunden offene Weinschäden, Geschwüre, Brandwunden, Flechten und Hautausschläge ist Heilsalbe Seidencrem von bester Wirkung.



Der Regenschirm im Schützengraben. (Nach einer englischen Darstellung.)



Solange Vorrat reicht, liefere noch zu alten Preisen Eggen, Kultivatoren, Pflüge aller Art, Drillmaschinen in allen Breiten und Ausführungen, bewährtes Grasmäher, deutsches Fabrikat, Sauchepumpen, D. R. P. mit Fettring — Kolben nicht einfrostend — sowie sämtliche übrigen landw. Maschinen und Geräte. Großes Lager. — Besuch lohnend. Max Knauthe, Bischofswerda i. Sa. — Landwirtschaftl. Maschinenhalle. — Installation elektr. Licht- und Kraftanlagen.

Bankverein
Aktiengesellschaft
in Bischofswerda
Fersprecher 39. Bahnhofstraße 21.

An- und Verkauf von Wertpapieren.
Depot-Verwahrung und Verwaltung.
Vermiethbare Stahlschrankfächer.

Verzinsung von Bareinlagen bei möglicher Verfügung oder mit Kündigungsbrief.
Kontokorrent- und Scheckverkehr.

Löbauer Bank

Löbau. Neugersdorf.
Filialen: Bautzen, Görlitz, Seiffhennersdorf, Zittau, Cunewalde.

Annahme von Bareinlagen bei zeitweiser günstiger Verzinsung.
Konto-Corrent und Check-Verkehr.
An- und Verkauf von Wertpapieren.
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
Vermietung von feuer- und diebesicherten Schrankfächern.
Annahme von Aufträgen auf alle stattfindenden Zeichnungen.
Ausführung aller sonstigen Bankgeschäfte zu günstigen Bedingungen.

Filiale der Löbauer Bank, Bautzen

Wendisches Vereinshaus.
Kassenstunden 8— $\frac{1}{2}$ 1 vorm., $\frac{1}{2}$ 3—5 nachm.
— Sonnabends 8—2 ununterbrochen. —

Alfred Schöne, Bautzen { Telephon Amt Bautzen Nr. 652
Bismarckstraße 3.
Bischofswerda { Ecke Bahnhofstraße
Altmarkt 17.
staatl. gepr. und verpf. Geometer

Paul Burkhardt
Dentist
ausgebildet am Lehr-Institut für Dentisten Berlin.
Altmarkt 7¹ Telephon 267.
Moderner Zahnersatz und Zahnbehandlung.

Meine Frühprechstunde fällt wegen Tätigkeit im Gefangenenlager Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 9— $\frac{1}{2}$ 1 Uhr aus.

Hausbacköfen, Kochbackherde, Fleischränder-Apparate
empfiehlt billigst
E. Berger's Nachf.
J. E. Seifert, Pulsnitz.

Grössere Kisten
sind abzugeben.
Näheres lad. Geschäftspl. d. S. 21.

Zentrifugen und Rollenseparatoren
noch zu altem Preis zu haben bei
Joh. Pöthig, Katschwitz b. Seitschen Sa.

Fleischfaser-Knochenfloeken
aus frischen Knochen.
Kraftfutter für Hühner und Schweine.
1 Bnt. 50 Pf. 25 Pf. 10 Pf.
Nr. 15.50 2.— 4.15 1.70
brutto incl. Sach.
gegen Nachnahme zu haben bei
Wolff Hähnel,
Großröhrsdorf (Sa.) 320.

Moor-, Schwefel-Eisen-, Stahl-
BAD OPPELSDORF
bei Zittau i. Sachsen.
Glänzendste Erfolge bei Gicht, Rheuma, Frauenleiden.
Prospekte durch die Gemarkungsverwaltung.

Drainröhren
Wasserleitungs-, Schlemm- u. Düngungs-Röhren etc., Kupfer-, Silber- und Schweineerde, Pferdekruppen, Schlitzegel, Festsiegel empfiehlt die Röhren-Fabrik von
Wilh. Bienert, Elstra.
Fersprecher 2 (Amt Elstra.)

Zuverlässig und schnell
Über die Kriegsergebnisse unterrichtet zu werden, ist der Wunsch jeder deutschen Familie.
Diesem Wunsche möglich zu entsprechen, hat das Hamburger Fremdenblatt als wichtigste Aufgabe. Es hat einen umfangreichen Korrespondenzdienst eingerichtet, der von den Kriegsschauplätzen und über die politischen Ereignisse ausführlich berichtet. Wissenschaftliche, literarische und sonstige Informationen werden gesammelt, in denen das Hamburger Fremdenblatt eine zuverlässige Informationsquelle darstellt. — Es als Beilage empfehle
Hamburger Fremdenblatt
in Kupferstichdruck
Neben Inhalt des Hamburger Fremdenblattes, namentlich die Berichte von den Kriegsschauplätzen kostenfrei beifügen. Der Tagespreis des wöchentlich dreizehnmal erscheinenden Hamburger Fremdenblattes beträgt bei allen deutschen Postämtern monatlich zwei Mark einschl. Dringelohn, Postnummeren befreit.
Man bestelle sofort das
Hamburger Fremdenblatt

Im Felde
freut sich jeder
von einem ungehörigen oder Fremden Zeltungen zu erhalten. Darum bestelle man für unsere Zeltungen in unserer Geschäftsstelle das „Sächsischen Zeltzelt“ für 75 & monatlich; es wird täglich als Zeltzelt verkauft.
Bestellungen werden von jedem beliebigen Tage an entgegengenommen.

Emser-Wasser
gegen
Katarhe Husten Heiserkeit
Verschleimung Magen-, Darm- u. Blasenleiden
Influenza Gicht



Wägen, Karren, Stiefelrollen
zum Selbstverpacken D. L. P.
Beste Sebererjag wasserdicht 1 P.
Nr. 1.10, Matte 5 P. Nr. 4.
Dergl. Seber-Erjag Ia 1 P. v. Nr. 1.80 bis Nr. 2.40 an empfiehlt
Braun Meißner, Kunsdorf i. Sa.
Hauptstr. 83f. Versand gegen Kasse oder Nachnahme. NB. Kohlen-Schoner D.R.P. Karton 20 Pf. Kern-Seber-Kohlen-Schoner Karton 40 Pf.

Verkauf von
Herrenrad sowie Damenrad
ein
Offerten unter E. 50 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ziehung 19., 20. Mai 1916.
6. Geld-Lotterie
der Königin-Carola-Gedächtnis-Stiftung.
225 000
Mark
Bargewinne.
Hauptgewinn 25 000 Mk. usw. usw.
Auf je 10 aufeinanderfolgende Numm. mindestens ein Gewinn.
Los 1 Mk. Porto und Nachnahmegebühren extra.
Hauptvertrieb
Invalidenbank.
Dresden, Seestraße 5.
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Ein halbes Zug-Schiff
eine junge, hochzeitliche sowie eine Oldenburgische unter zweien die Wahl, jeden im Verkauf in
Niederdeutsch. Gut Nr. 22.

Zucht-Lämmer
Mag Böhm, Grotzsch.
Telephon 169.

Mehrere starke
Arbeits-Pferde
Inwie ein 8-jähriger u. zwei eispännig gefahrene dunkelbrauner
Wallach, Däne, stehen preiswert mit voller Garantie zum Verkauf.
E. M. Tille,
Bischofswerda, Bismarckstr. 5.
Süßnerkraftfutter,
nährhaft wie Körner und billig und
Gute Fleischfütter.
Stern-Drogerie Köhlerstraße.

Der Sturm der Pofener Regimenter auf Baug.

Der Sturm der Pofener Regimenter auf Baug.

Der Kriegsberichterstatter Hermann Katsch berichtet im „Hamb. Fremdenbl.“:

In einer schmalen langen Schlucht liegt das Dorf Baug. Ein Vierteltausend Einwohner beherbergte es, ein Bach durchströmt die Tiefe, eingengt von beiden Seiten durch rasch ansteigende Höhen.

In den Schluchten des Ostabhanges des Harbaumont bis hinüber zu dem Robras-Wald standen die beiden Pofener Regimenter zum Sturm bereit, und abends am 8. März, als es dunkelte, begann der Sturm.

lich lebhaft. Kann sich die englische Herrschaft im Innern Ägyptens ihrer offenen oder versteckten Feinde kaum erwehren, so ist ihre Lage gegenüber dem äußeren Feind gleichfalls keine allzu rosig.

Am 23. April fand dann ein größeres Gefecht im Katia-Begirt statt. Von der Duedar benachbarten Wüste aus stieß eine türkische Abteilung im heftigsten Angriff gegen die englischen Posten vor, die sich nur durch Heranziehung starker Verstärkungen zu halten vermochten.

Humanität, sagt Wilson, will er üben, — und doch fischt seine Kriegspartei im Trüben, — Kriegslieferanten sind, die heimlich lachen, — darauf bedacht, ein gut Geschäft zu machen!

Humanität! — Sag das Geschäft sich lohnen! — Dann ruft man: Seid umschlungen Millionen, dann kann man Deutschland auch verkümmern lassen.

Humanität! — Sag das Geschäft sich lohnen! — Dann ruft man: Seid umschlungen Millionen, dann kann man Deutschland auch verkümmern lassen.

Humanität! — Sag das Geschäft sich lohnen! — Dann ruft man: Seid umschlungen Millionen, dann kann man Deutschland auch verkümmern lassen.

Humanität! — Sag das Geschäft sich lohnen! — Dann ruft man: Seid umschlungen Millionen, dann kann man Deutschland auch verkümmern lassen.

Neue Kämpfe am Suezkanal.

Der „Post“ wird von militärischer Seite geschrieben:

Englische und türkische Berichte melden gleichzeitig eine seit mehreren Tagen beobachtete lebhaftere Tätigkeit am Suez-Kanal. Doch die Engländer sich ihres ägyptischen Befehls nicht ganz und gar sicher wissen, geht schon aus der Tatsache hervor, daß ihr Expeditionsregiment in dem annehmlichen Lande von Tag zu Tag rücksichtlos wird.

Stunfruch.

Viel schönes hat die Welt, das, um von dir genossen zu werden, Gott erschuf; genieß es unverdrossen. (Rüder.)

Gedenktage.

- 29. April 1676: Der holländische Admiral M. de Ruyter bei Messina gefallen. — 1879: Prinz Alexander von Battemberg wird zum Fürsten von Bulgarien erwählt. — 1883: Der Begründer der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften Hermann Schulze-Delitzsch gest. — 1915: Deutsche Flieger bombardierten mehrere Orte nordöstlich von London.

Astronomischer Kalender.

Table with astronomical data for April 30, including sunrise, sunset, moonrise, and moonset times.

Prinzessin von Habernichts.

Original-Roman von Erich Ebenstein.

29. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) „Auch hier also!“ murmelte er endlich dumpf, als sie schwieg.

Dann schwieg er und starrte finster zu Boden.

Sie standen im Schatten des bereits geschlossenen Tores, das zur kleinen Festung führte. Vor ihnen glühten leise die schwarzen Wasser des Mühlganges durch die schwüle reglose Nacht.

„Ging es denn auch auf Hasselsloh nicht gut?“ fragte sie endlich besonnen. „Hast du das Geld nicht aufreiben können für Hirschmann?“

Er preßte Lous Hand trampfhaft. Seine Stimme brach beinahe in innerer Erregung.

„Und das alles um meines Leichtsinns willen! O Lou — was habe ich gestitten dabei in diesen Tagen! An Neue — an Verzweiflung! Was war ich für ein Mensch bisher! Diese Eltern, die alles opfereten für mich . . . und nun so! So! Dann Hasselsloh . . . das ich stückweise verpötelte seit Jahren — um lauter Richtigkeiten willen! An dem meine ganze Seele hing — wie sehr, habe ich erst jetzt gespürt . . .“

„Was sagten sie denn zu unserer Verlobung?“ fragte sie nach einer langen Pause leise. Trostberg antwortete nicht.

Er aber dachte: „Was soll ich ihr sagen? Die Wahrheit? Daß Mama verzweifelt in Tränen ausbrach und Papa seine Einwilligung überhaupt rundweg verweigerte? Daß sie nichts wissen wollen dort von ihr? Oder — lügen?“

Da wiederholte Lou ihre Frage. Lauter, dringender.

„Ach, laß das . . .“ wehrte er ausweichend ab. „Was wissen alte Leute von Liebe? Sie begreifen's nicht. Sie denken jetzt auch nur an ihre sorgenvolle Lage.“

Er sprach rasch und hastig, nur befeelt von der Angst, sie könne noch einmal fragen, wie seine Eltern über ihre Verlobung dachten.

„Am meinetwillen! Alles um meinetwillen!“ dachte sie fortwährend.

„Lou — das ist deine Liebe? Das bringst du über die Lippen? Du! Du!“

„Vergiß, daß ich so töricht sprach“, sagte er weich, „aber ich dachte ja bei all diesen Klagen doch immer nur an dich! Es macht mich so elend, daß wir warten müssen — daß ich dir nicht alles, alles bieten kann jetzt, was ich möchte — daß“

„Vergiß, daß ich so töricht sprach“, sagte er weich, „aber ich dachte ja bei all diesen Klagen doch immer nur an dich! Es macht mich so elend, daß wir warten müssen — daß ich dir nicht alles, alles bieten kann jetzt, was ich möchte — daß“

„Vergiß, daß ich so töricht sprach“, sagte er weich, „aber ich dachte ja bei all diesen Klagen doch immer nur an dich! Es macht mich so elend, daß wir warten müssen — daß ich dir nicht alles, alles bieten kann jetzt, was ich möchte — daß“

„Vergiß, daß ich so töricht sprach“, sagte er weich, „aber ich dachte ja bei all diesen Klagen doch immer nur an dich! Es macht mich so elend, daß wir warten müssen — daß ich dir nicht alles, alles bieten kann jetzt, was ich möchte — daß“

„Vergiß, daß ich so töricht sprach“, sagte er weich, „aber ich dachte ja bei all diesen Klagen doch immer nur an dich! Es macht mich so elend, daß wir warten müssen — daß ich dir nicht alles, alles bieten kann jetzt, was ich möchte — daß“

„Vergiß, daß ich so töricht sprach“, sagte er weich, „aber ich dachte ja bei all diesen Klagen doch immer nur an dich! Es macht mich so elend, daß wir warten müssen — daß ich dir nicht alles, alles bieten kann jetzt, was ich möchte — daß“

„Vergiß, daß ich so töricht sprach“, sagte er weich, „aber ich dachte ja bei all diesen Klagen doch immer nur an dich! Es macht mich so elend, daß wir warten müssen — daß ich dir nicht alles, alles bieten kann jetzt, was ich möchte — daß“

„Vergiß, daß ich so töricht sprach“, sagte er weich, „aber ich dachte ja bei all diesen Klagen doch immer nur an dich! Es macht mich so elend, daß wir warten müssen — daß ich dir nicht alles, alles bieten kann jetzt, was ich möchte — daß“



haben. Ein Vorstoß der französischen Besatzung wurde mit dem Verlust sämtlicher Angreifer abgewiesen; was nicht beim Sturm liegen blieb, fiel auf der Flucht.

Ein spitzer Keil war damit in die feindliche Front getrieben und ein weiteres Vordringen an sich wohl möglich gewesen. Das Kreuzfeuer von allen Seiten hätte jedoch Verluste hervorgerufen, die in keinem Verhältnis zu dem möglichen Resultat gestanden hätten. So blieben in der rechten Flanke die Stürmer in dem eroberten Dorf, um es — bis heute — zu halten. In der linken Flanke war die sogenannte Weinbergstellung westlich Damloup genommen und einzelne Teile des Regiments drangen um den Berg des Fort Bauz herum bis auf 200 Meter an den sogenannten La-Montagne-Wald südlich der Höhe 349 vor. Unsere Artillerie begann man von neuem ihr zerstörungswert. Daß die Lage der Braven, die jetzt dicht vor dem Kernwert auf dem Abhang liegen, kaum zu beschreibende Schwierigkeiten bietet, ist sicher. Das Kreuzfeuer von den umgebenden Hängen hat sich verstärkt, die feindliche Artillerie beschleßt ununterbrochen den Gang und die Tiefen, durch die Munitionserfah und Verpflegung herauf, durch die die Verwundeten hinabgebracht werden müssen. Die feindlichen Granaten zermühten den Boden; längst begrabene, vielmehr in der üblichen französischen oberflächlichen Art eingescharte Leichen werden zerfetzt und ans Tageslicht geschleudert, in den Trichtern liegen, sich dicht an den Boden schmiegend, die mit erhobenen Köpfen die schwersten Stellungen stürmten, sie mußten ausharren, bis es wieder vorwärts gehen kann, müssen standhalten, müssen ihre jämmerlichen Erdblöcher verteidigen. Nahrung kann ihnen nicht regelmäßig und nur kaltes Essen gebracht werden, Wasser gibts nur, wenn in den Fallen der Zeitbahnen, dem einzigen Schutz gegen die hier empfindlichen kalten Nächte, sich Regen und Schnee sammelt, ununterbrochen schlagen feindliche Geschosse ein, ununterbrochen fliegen die eigenen hinüber zum Feind — das Beste, was Mut und Zähigkeit von einem Manne fordern können, hier muß es jeder leisten.

Kun wird man sich wohl vorstellen können, warum hier draußen jeder genommene Waldzweig, jedes Maschinengewehr so wichtig erscheint. Da bedeuten wenige Meter oft so viel, da sind die Kämpfe um einzelne Gräben Leistungen so großen Heldentums, daß man jede Weidung empfangen muß, wie den Bericht von irgendeiner großen eindrucksvollen Schlacht. Und solche Schlachten sieht jede Stunde, jeder Augenblick unzählige. Und zu Hause gehen Leute in Posen und Operetten? Wird auch für die gekämpft?

Auf dem Rückwege kam ich in ein Dorf. Das Bataillon, das hier seit vier Tagen untergebracht war, hatte damit seit dem September 1914 überhaupt zum erstenmal wieder Quartier bezogen. Man richtete sich auf einmal Ruhe ein, vor allem wurde die Uniform, Mäntel, Schuhe, Wäsche nachgesehen und geäubert. In den großen Steintrümmern an den Brunnen schwammen Mäntel, damit ein tüchtiges langes Wasserbad all die Lehm- und Erdtumpen, die Flecken nach Möglichkeit fortnehme. Nachts kam plötzlich der Befehl zum Ausbruch. Es regnet in Strömen, und kaum entladen, werden die Bagagewagen wieder gepackt, all das blühende Hab und Gut, das das Leben im Graben und Granatloch erträglich machen soll, wandert in Säcken, Risten, Pappschachteln wieder auf den Wagen, alles triefend naß, die Mäntel werden ausgerufen, soweit es geht, und die Radfahrer voran geht es pünktlich zur befohlenen Zeit zur nächsten Bahn-

auch du leiden mußt, um meinetwillen! Alles andere ist ja Nebensache. Aber deine Liebe, Lou, ist mein Leben fortan, vergiß das nicht! Ich bin nicht mehr der Mensch, der ich früher war, ehe ich dich kennen lernte. Du erst hast das Gute in mir herausgeholt. Durch dich wurde ich ein Mann, lernte ich ein festes Ziel haben, einen eisernen Willen, es zu erreichen! Was schert mich die schlechte Meinung deines Vormunds, was die paar Jahre des Wartens, wenn ich nur deiner Liebe gewiß bin? Willst du mir versprechen, dich durch nichts und niemand irre machen zu lassen, an mich zu glauben und auf mich zu warten?"

„Ja, Witold!“ murmelte sie und dachte dabei: damit sage ich ihm keine Lüge. Denn ewig werde ich ihn lieben, ewig auf ihn warten — wenn er kommt! Aber zugleich soll er in Wahrheit frei sein. Nicht die Leidenschaft der Stunde soll ihn an mich binden, sondern nur wahre Liebe, wenn Ferne und Trennung sie nicht besiegen konnten.

Sein Blick sog sich fest an der lieblichen Schönheit ihres Gesichts, an den weichen schlanken Rundungen ihrer mädchenhaften Gestalt.

„Die süßen blauen Augen — dieses weiche Lockige Haar“, murmelte er selbstvergessen, „das alles soll ich nun missen auf lange? Nicht einmal mehr von weitem sehen? Wirst du mir schreiben, Lou? Viel? Täglich?“ fragte er plötzlich dringend.

Sie schüttelte sanft den Kopf.

„Nein, Witold. Wir wollen einander gar nicht schreiben.“

„Lou!“ Wieder starrte er sie wild an. „Das könntest du mir antun?“

Sie aber faltete die Hände an seiner Brust und sah sehend zu ihm auf. „Sei gut, Witold! Höre mich an. Briefe — was sind denn Briefe gegen das, was wir für einander im Herzen tragen? Wie kalt, wie banal würde jedes Wort klingen! Und vielleicht — wie oft kommt das vor! — würden Worte, die mit dem Herzen geschrieben sind, zu Mißverständnissen, die unsere heiligsten Empfindungen in die Niederungen kleinlicher Verstimmungen drücken könnten! Wissen wir denn nicht, daß wir uns lieben? Haben wir es einander nicht hundertmal gesagt, in Worten, Blicken, in jeder Regung, die uns zueinander zog?“

Ihre plötzliche Verebtheit rief in ihm nur Mißtrauen wach.

„Du hast noch einen andern Grund, Lou! Warum sagst du ihn nicht offen?“

Sie zwang gewaltsam ein Lächeln auf die bleichen Lip-

5. Klasse 108. A. J. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, welche zwischen den Grenzen 1000 bis 2000000 fallen, sind mit 5000 Mark gezogen. (Die Nummern 1000 bis 2000000 sind mit 5000 Mark gezogen.)

Ziehung am 27. April 1916.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 100000, 50000, 20000) and corresponding winning numbers. Includes a list of names and addresses for prize recipients.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 100000, 50000, 20000) and corresponding winning numbers. Includes a list of names and addresses for prize recipients.

Ihren wahren Grund durfte er nicht ahnen. Darum sagte sie: „Gut. Du sollst auch diesen andern Grund wissen. Sieh — mein Vormund glaubt ja nicht an die Beständigkeit deiner Liebe. Er meint, du wirst dich bald vergesen, wenn du erst fern von mir wärest. . . das tut mir so weh.“

„Und diesem alten Federfuchser zuliebe willst du nun das einzige opfern, das uns vorderhand als Trost bleibt? Seinetwegen soll ich verzichten, wenigstens von dir zu hören?“ brauste er auf.

Lou nestelte sich gärtlich an seine Brust.

„Nicht seinetwegen. Meinetwegen! Daß meinem Stolz die frohe Überzeugung, daß deine Liebe auch so unverändert bleibt — wenn du nichts von mir hörst! Lieber, lieber Witold — laß mich glauben, daß ich dir auch so immer naß, immer gegenwärtig bleibe, ja? Willst du mir dies Opfer bringen?“

Er starrte an ihr vorüber in die immer dunkler und drückender werdende Schwüle der Nacht. Lange — stumm. Wante er, daß sie seiner Freiheit bloß eine Tür offen halten wollte? —

„Gut.“ sagte er dann plötzlich, sich schauernd aufraffend. „es sei! Aber nur unter einer Bedingung: sobald es mir geht, gleichwohl, ob es dein Vormund gestattet oder nicht! Wir reifen dann in aller Stille nach England und lassen uns in Gretna-Green trauen. Dort gibt man gottlob Liebende noch immer zusammen, ohne nach Papieren und sonstigen Dingen viel zu fragen. Ich weiß es von einem Kameraden, der sich sein Glück auch auf diesem Wege holte. Willst du, Lou? Verspricht du, dann mit mir zu gehen, wenn ich dich holen komme?“

„Ja.“ murmelte sie, ihr blaßes, verfürtes Gesichtchen fest an seine Brust pressend. Und durch ihre Seele irrte ein schweues Gebet: „Lieber Gott, gib ihm mir doch eines Tages! Mache, daß er wirklich kommt! . . . Denn dann wäre es ja nicht meine Schuld!“

Irgendwo am Himmel, der jetzt wolkenreicher über ihnen stand, sprang ein dumpfes Knurren auf. Dann ein fahler Schein, der geisterhaft aufleuchtete und verschwand. Ein zweites Knurren, das lauter war und in langen Tonwellen über das Firmament hinrollte, erst allmählich in den Fernen des Horizontes ersterbend.

Sie hörten es nicht, die sich stumm in heissem Abschiedsschmerz umschlungen hielten, als wollten sie nie wieder voneinander lassen . . .

Rodenbach aber — der freie Fahrt — kam jetzt langsam über die Brücke herüber. „Zum Glück“, dachte er, „merken sie denn gar nicht, daß es bald regnen wird? Höchste Zeit, daß wir uns davonmachen!“ Und er hustete laut, um Trostherburg zu mahnen, daß dieser Abschied nun doch endlich auch ein Ende haben mußte.

Die bleiern langsam die Zeit auf einmal hinschlief! Und wie traurig dies Schloßstedt plötzlich ausfiel! Die düsteren Tore, die blaugrauen Wälle, die Mauern so hoch und altertümlich um all die großen Kasernen, zwischen denen die kleinen Bürgerhäuser steifen, armfelig, umschön.

War das immer so gewesen? Und das Leben, das sich immer gleich, so heimlich und spießbürgerlich hinschleppte. Ein Tag wie der andere. Nachtabschlüssen da und dort. Gesechtsübungen im Kessel. Ausziehende oder heimkehrende Soldatengänge, die in tattmäßigem Schritt durch die wie mit dem Lineal gezogenen Straßen gingen. Manchmal eine Militärkapelle. Jeden Abend punkt neun der Zapfenstreich.

War das denn immer so eintönig zugegangen hier? Lou dachte es manchmal verwundert, wenn sie mit den Schröderischen Huben spazieren ging.

Und dann schaute sie tief auf.

„Ach nein. Alles war anders gewesen, solange er noch hier weilte! So schön war Schloßstedt damals gewesen, gleichsam von Sonnenglanz umflossen. . . Das Leben drin so strahlend! Wenn man durch das Fenster seine schlante Gestalt morgens zur Kaserne gehen sah. Oder der Burtsche mit „Nero“ an der Haustür auf ihn wartete und er sich dann so elegant in den Sattel schwang, aus einem Augenwinkel die Fensterreihe oben streifend. Oder wenn man plötzlich an irgendeiner Ecke seinen Zug mit ihm an der Spitze einherreiten sah. . . Und abends, wenn unten links und rechts Wagnermusik erklang — wie oft im Tage hatte dann das dumme Herz sich in freudigem Schreck, in Stolz und Seligkeit zu klopfen angefangen! Ach nein, da war es nie eintönig gewesen.“

Run war er längst droben an der wüßlichen Grenze zwischen Sandwüsten, Sumpf und Wäldern — verlassen und traurig wie seine kleine Lou hier.

Unten in seinen Zimmern wohnte jetzt ein edler Rajor von der Infanterie, der jeden Morgen und jeden Abend pfliff: „Kind, du kommst tanzen.“

(Fortsetzung folgt.)

5. Klasse 168. A. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, welche keinen Gewinn brachten, sind mit 5000 Mark gezogen worden. (Der Gewinn der 5. Klasse ist - nachstehend vertheilt.)

Ziehung am 28. April 1918.

Table of lottery numbers for the 5th class, listing various winning amounts and corresponding numbers.

Table of lottery numbers for the 5th class, continuing the list of winning amounts and corresponding numbers.

Aus dem Briefe eines Pfarrers als Soldat und Offizier.

Beginn Abend bei Mondenschein kamen wir in den Schützengraben. Man hörte schon die feindlichen Granaten in der Nähe aufschlagen. Die Infanteriegewehre piffen über die Gräben weg. Nun sehen wir die ersten Leichen am Abendrand liegen: Deutsche Kameraden. Was ist der Mensch! Befeitigt geworfen wird er wie altes Eisen. Aber er geht oft nicht anders. Die ersten Leichen im Mondenschein sind Sie hatten schon lange dagelegen. Es ist merkwürdig, was ich mir so schwer gedacht hatte, wurde mir viel leichter, als ich mir vorgestellt. Gott hilft wunderbar. Nun sah wir im Schützengraben. Meine Gruppe hat einen Abschnitt, der am Tage vorher sehr von der feindlichen Artillerie zugerichtet ist; wir sollten ihn wieder herstellen. Wir denken gleich, hier ist eine besonders gefährliche Stelle, die wird die Artillerie besonders unter Feuer nehmen. In der Nacht graben wir, am Tage schlief ich 1/2 Stunde liegend in einem Loch (1 Meter lang, 1/2 Meter hoch). Unterstände gab's noch nicht. Nachmittags um 4 Uhr heißt's: „Fertig machen!“ Den ganzen Tag über hatten die französischen und die deutschen Kanonen gefeuert, bald langsam, bald in rasender Schnelligkeit. Frost unaufhörlich knallten Tag und Nacht die französischen Infanteriegewehre. „Nun werden sie unseren Gräben karmen“, so denke ich. Ich stelle meine Leute auf im Schützengraben. Da beginnt ein Trommelfeu von feindlichen Granaten. So ein Feuer kann man sich gar nicht vorstellen. Nicht etwa eine Granate nach der anderen, sondern ein wirksamer Regen, bei dem man die einzelnen Aufschläge kaum unterscheiden kann. Besonders hat man es auf unseren Graben abgesehen. Wir lehnen uns ganz fest an die Wand, um gegen die Splitter geschützt zu sein. Einige Granaten müssen direkt in unseren Graben geschlagen haben. Was ich in diesen Viertelstunden erlebt habe, kann ich Dir wirklich nicht sagen. Außerlich war ich natürlich sehr ruhig, innerlich ganz ruhig. Wiederholt wurde ich mit Dred und Hufe überhäufelt, nicht ein Steinchen hat mir wehe tun dürfen. Gott sei gepriesen! Zum Glück hat auch mein Befehl von dem wahnwitzigen Knallen keinen Schaden gefügt. Ein anderer ist taubstum geworden. Als der Hauptstapel vorüber ist, eile ich in mehrere Schützengräben. ... Ich finde ich in einem anderen Graben einen Teil des Bataillons, auch meinen Kompagnieführer. Sie liegen den Franzosen auf 300 Meter gegenüber und erwarten den Sturm der Franzosen. Ich schreibe mich ihnen an. Bei einigen Aufträgen muß ich über Tote hinweggehen und mich bei Schwerverwundeten durchschleppen, kann ihnen mit ein paar herzlichen Worten zurufen: „Gott helfe Ihnen!“ Das war nicht leicht. Heute, Sonnabend, ziehen wir in Ruhefestung, gottlob! Nur die armen andern! Fast alle sagen: solche Tage haben sie während des ganzen Krieges nicht erlebt. — Merkwürdig war es mir am Montag, als das Granatfeuer ankam, daß ich nach dem ersten Erschrecken über die nahe einschlagenden Granaten eine wunderbare Gewissheit bekam: Gott nimmt dich heute noch nicht fort. Das hat mir für den ganzen Tag eine wunderbare Ruhe gegeben, die mir selbst unbegreiflich war. Wenn man in solch schweren Stunden Zeit und innere Kraft hat, sich ganz mit Gott zu vereinigen, daß nichts mehr zwischen ihm und der Seele steht, alle seine Lieben dieser Gotteshand zu befehlen, dann sind solche Stunden Gottes Hand erst suchen zu müssen. Und ich glaube, es sucht sie hier jeder. Ohne Gott in solchem Granatfeuer sein, das ist die Hölle. — Der dies schrieb, liegt nun auch schon mit vielen anderen in fremder Erde. Es ist der Pastor Wilhelm Schüßler aus dem Kreise Blogau. Kurz nachdem er Reservewachtman geworden war, fiel er bei S. in Nordfrankreich. Eine Sammlung seiner Briefe aus dem Schützengraben ist unter dem Titel: „Feldzugsbriefe eines Pfarrers im Waffenrock“ im Selbstverlage von Pastor Schüßler, Breslau III, erschienen.

Aus Sachsen.

Dresden, 29. April. Die Dresdener Fleischer-Innung hat beschlossen, daß ihre Mitglieder an Sonn- und Feiertagen ihre Geschäftslokale vollständig geschlossen halten. Chemnitz, 29. April. Ein Schwindler treibt hier sein Unwesen. Unter dem Vorgeben, er sei Wirtschaftsbefehlshaber und habe von Schlächtern größere Fleischvorräte abzugeben, verspricht er die Fleischlieferungen, nachdem er sich eine Anzahlung hat geben lassen. Dann läßt sich der angebliche Wirtschaftsbefehlshaber nicht wieder sehen. Nachdem sein Auftreten aus anderen Gegenden Sachsens gemeldet wurde, ist er vor einigen Tagen hier aufgetaucht und hat auch mit seinem Schwindel Erfolg gehabt. Inzwischen ist gegen den Schwindler, der etwa 60 Jahre alt und mit einem Eisenbahnermantel bekleidet ist, ein Steckbrief erlassen worden. Chemnitz, 29. April. Ein tödlicher Unfall ereignete sich am Donnerstag nachmittag in der vierten Stunde im Zelligswalde dadurch, daß der 13 Jahre alte Knabe Hellmut Richter, Gustav-Freytag-Straße 8 wohnhaft, in einen etwa 30 Meter tiefen Steinbruch hinabstürzte. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er während der Überführung ins Kran-

kenhaus starb. Der Vater des Knabens steht im Felde, während seine Mutter im Krankenhaus krank daniederliegt.

Tageschronik.

Lebensmittelminder. Das Polizeipräsidium zu Berlin teilt mit: Auf Grund der Bundesratsbekanntmachungen vom 23. Juli und 23. September 1915 werden in Berlin täglich 50 bis 60 Straffälle wegen übermäßiger Preissteigerung, Zurückhaltung von Waren und Unzuverlässigkeit der Händler in Bearbeitung genommen. ... Gegen Auswüchse in der Mode. Der Nationale Frauendienst Hannover hat ein Plakat folgenden Inhalts an 100 Plakataufhängern der Stadt anbringen lassen: An alle Frauen und Mädchens hannovers richten wir die Bitte, durch Schlichtheit und Sparsamkeit in der Kleidung dem Ernste der Zeit Rechnung zu tragen. ... Das Ende der Nürnberger Bratwürstel. Die bekanntesten Nürnberger Bratwürstel sind nun auch der Kriegsvorgeschgebung zum Opfer gefallen. Der Nürnberger Magistrat beschloß, die Herstellung von Rostbratwürsteln zu verbieten. ... Von einem Bären zerfleischt. Auf dem Rummelpfad in der Rainiger Landstraße zu Frankfurt a. M., wo gegenwärtig der Zirkus Wille Vorstellungen gibt, spielten dieser Tage einige Kinder am Bärenzwinger. Dabei war der zehn-jährige Sohn des Aufsichters Wöhrst so unvorsichtig, den linken

Arm durch das Gitter des Zwingers zu stecken. Im Nu ergriff der Bär den Arm des Knaben und zerfleichte ihn. Das Personal des Zirkus eilte rasch hinzu und befreite den Knaben aus seiner gefährlichen Lage. Die Rettungstation der Berufsfeuerwehr in der Heinrichstraße leistete die erste Hilfe und veranlaßte die Überführung des schwerverletzten Knaben in das städtische Krankenhaus.

Wochen-Spielplan der Königl. Hoftheater zu Dresden.

Opernhaus. Sonntag, 30. April: Die Zaubersäte. Königin der Nacht; Clara Musil a. G. (1/2 Uhr). — Montag, 1. Mai: XIV. Volksvorstellung: Die Schmiedin von Rent (8 Uhr). — Dienstag, 2. Mai: Tannhäuser (8 Uhr). — Mittwoch, 3. Mai: Die toten Augen (8 Uhr). — Donnerstag, 4. Mai: Der Schneider von Schönau (8 Uhr). — Freitag, 5. Mai: Der Zigeunerbaron (1/2 Uhr). — Sonnabend, 6. Mai: Tiesland (1/2 Uhr). — Sonntag, 7. Mai: Zu ermäßigten Preisen: Der Freischütz (1/2 Uhr). — Montag, 8. Mai: Geschlossen.

Schauspielhaus.

Schauspielhaus. Sonntag, 30. April, 1/2 Uhr: XI. Volksvorstellung: Ostern. Der Widerpenstigen Jähmung (1/2 Uhr). — Montag, 1. Mai: Schneider Bibbel (1/2 Uhr). — Dienstag, 2. Mai: Jugendfreunde (1/2 Uhr). — Mittwoch, 3. Mai: Der Widerpenstigen Jähmung (1/2 Uhr). — Donnerstag, 4. Mai: XII. Volksvorstellung: Ratte (8 Uhr). — Freitag, 5. Mai: Am Teetisch (1/2 Uhr). — Sonnabend, 6. Mai: Othello. Jago; Paul Barnay a. G. (7 Uhr). — Sonntag, 7. Mai: Schneider Bibbel (1/2 Uhr). — Montag, 8. Mai: Hamlet (1/2 Uhr).

Spielplan des Albert-Theaters zu Dresden.

Spielplan des Albert-Theaters zu Dresden vom 30. April bis 8. Mai 1918. Sonntag, 30. April, 1/2 Uhr: Traumjörgs Reise ins Frühlingsland, 7 1/2 Uhr: Die selbige Erzählung. — Montag, 1. Mai, 8 1/4 Uhr: Die selbige Erzählung. — Dienstag, 2. Mai, 8 1/4 Uhr, zum ersten Male: Nur ein Traum. Lustspiel von Gotthard Schmidt. — Mittwoch, 3. Mai, 8 1/4 Uhr: Nur ein Traum. — Donnerstag, 4. Mai, 8 1/4 Uhr, zum ersten Male: Die beiden Leonoren. Lustspiel von Paul Hindau. — Freitag, 5. Mai, 8 1/4 Uhr: Die beiden Leonoren. — Sonnabend, 6. Mai, 8 1/4 Uhr: Die beiden Leonoren. — Sonntag, 7. Mai, 8 1/4 Uhr: Traumjörgs Reise ins Frühlingsland, 7 1/2 Uhr: Die beiden Leonoren. — Montag, 8. Mai, 8 1/4 Uhr: Nur ein Traum.

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum „Sächsischen Erzähler“.

Verlag von Friedrich Rey, Bischofswerda.

Zu spät.

Koman von Helmut Käber.

(Dresden.)

(Illustration von Käber.)

Stand dieser Durchstreifung des Waldreviers konnte der Oberforstmeister leicht die Richtung der Bemerkungen der Frau Linnarz erkennen. Der Schlag, den man den Inhabern des Holzungsrechts von E. überweisen wollte, lag vom Dorfe sehr entfernt und war mit auf ganz vernachlässigten, völlig verwachsenen Wegen zu erreichen. Unerschöpfliche Quellen machten den Boden kumpfig, und da sie keinen Abfluß fanden, bildeten sich Moräste. Disteln, Cypripedium, Kupfergras, Disteln und andere wilde Pflanzen, die hier in großer Menge wachsen, boten zwar einen romantischen Anblick, waren aber zur Weide vollkommen ungeeignet. Die ganze Vegetation hatte unter der Beschaffenheit des Bodens zu leiden. Das Buchholz war verkrüppelt, hier und da stand eine verkrüppelte Eiche, deren Stamm ganz runzlig von Flechten war, und bereits ihre zum Teil schon verdorrten Äste zum Himmel. Es war unklar zu erraten, daß die hiesige Forstverwaltung in dem Bestreben, die fiskalischen Rechte zu erweitern, auf Kosten der Einwohner von E. sich eines der schlechtesten Teile des Waldes zu entleihen versuchte. Der Oberforstmeister mußte somit feststellen, daß die Vorschläge seines Freundes Bogler unbillig und ungerath waren.

Vor seinen Untergebenen ließ Debrud sich nichts anmerken, aber nachdem er sich die betreffenden Notizen gemacht, dehnte er seine Untersuchung auf ein anderes Revier aus, welches den entgegengesetzten Abhang des Tales einnahm. Dort war im Gegensatz zu dem soeben verlassenen Schlege der Boden fest und fruchtbar und reich an Humus. Die Eichen und Buchen standen dicht und hatten gesunde, mit reichem Blattwerk versehene Äste. Das Buchholz war kräftig entwickelt, und auf den Wäldern und an den Laufgräben entlang wuchs üppiges Gras, also reichliches Futter für das Weidevieh. Außerdem führte ein prächtiger Waldweg über den Kamme des Hügel und zog sich sanft absteigend bis E. hin. Dieses Revier mußte den Forderungen der Inhaber des Holzungsrechts genügen, ohne den Interessen der Forstbehörde zu schaden und Debrud beschloß, damit einen Vorschlag zu machen. Vielleicht ließ sich auf diese Weise ein Vergleich zustande bringen.

Dieser Vorschlag entsprang in erster Linie seinem Gerechtigkeitsgefühl, doch mußte der Oberforstmeister auch unwillkürlich daran denken, welches Vergnügen es ihm bereiten würde, Frau Linnarz die Nachricht davon zu überbringen, falls seine Vorschläge von der obersten Instanz angenommen würden. Bei diesem Gedanken erinnerte er sich wieder lebhafter an die junge Witwe und an die freundliche Einladung derselben, sie in der Rosenvilla zu besuchen.

In diesem Augenblick befanden sie sich gerade am Ende eines tiefen, grassbewachsenen Laufgrabens und man sah in einiger Entfernung die Spitze eines Türmchens über dem Schieferdach einer Villa auftauchen.

„Ist das nicht die Rosenvilla, was man da unten liegen sieht?“ fragte Debrud den Genbarmen.

„Ja, Herr Oberforstmeister. Der Fußweg, der durch die Wiese läuft, führt gerade dorthin.“

Dieses plötzliche Auftauchen der Villa in dem Augenblick, als er an Frau Linnarz dachte, erschien Debrud wie ein Wink von oben und reifte den Entschluß in ihm, seinen Plan zu ändern. Als er am Morgen die „Goldene Sonne“ verließ, hatte er nicht die Absicht gehabt, Frau Linnarz heute noch einen Besuch zu machen. Er hatte bei der Dame in einigen Tagen vorsprechen wollen.

Der Oberforstmeister warf einen schnellen Blick auf seine Kleidung. Die Stiefel waren ja etwas bestaubt, aber sein Rock und seine Hose hatten beim Durchstreifen des Waldes kaum gelitten — er sah also leiblich anständig aus. Auch erinnerte er sich, daß Frau Linnarz im Laufe des Gesprächs gesagt hatte, daß sie Außerlichkeiten nicht liebe und denselben nur eine geringe Bedeutung beilege. Das war für ihn entscheidend. An einer Stelle, wo sich von dem Waldweg, der nach E. hinunterführte, ein Fußsteig abzweigte, verabschiedete er seine Begleiter und ging über die Wiesen nach der Rosenvilla. Nach einer Viertelstunde sah er Park und Garten des Besitzums vor sich liegen.

Obwohl man in der Umgebung die Rosenvilla mit dem Namen „Schloß“ bezeichnete, so entsprach das Hauptgebäude doch nur dem Geschmaad eines gut bürgerlichen Landhauses. Die beiden Türmchen und das Schieferdach gaben ihm einen gefälligen, villenartigen Anstrich. Der Park dehnte sich zu beiden Seiten des Flusses aus, der mit seinem grünlichen Gewässer die tiefen Gräben speiste, welche sich unterhalb der großen Terrasse hinzogen.

Die Eichenallee, die dem Oberforstmeister noch in Erinnerung geblieben war, führte zu einem schmiedeeisernen Gittertor und setzte sich dann bis zu einer kleinen steinernen Brücke fort, welche den Übergang über die Gräben bildete. Von der Anhöhe aus, auf der er stand, konnte Debrud die mit Geißblatt und Kletterrosen bewachsene Hauptfassade, die Weißbuchenhecke des Gartens und die Hochstämme des Parkes überblicken. Jenseits der Umzäunung hinter dem Besitzum breiteten sich grassbewachsene Wiesen aus, und Roggen-, Hafer- und Luzernfelder schimmerten im Sonnenglanz. Weiterhin begann der Wald wieder und bildete mit seinem verschiedenartigen Grün einen abschließenden Rahmen um das liebliche Bild.

Das Landhaus mit seinen offenen Fenstern und wehenden Vorhängen atmete eine Atmosphäre des Wohlbehagens und erschien Debrud so einladend, daß er in seinem Entschluß, näher zu treten, noch bestärkt wurde. Wenige Minuten später läutete er an dem Gitter und fragte nach Frau Linnarz. Von dem Gärtner geführt, überschritt er die Terrassen und wurde dann von ihm am Hauptportal einer Kammerzofe übergeben. Diese hat ihn, in ein zu ebener Erde gelegenes Zimmer einzutreten.

„Ah, Herr Oberforstmeister! Es ist sehr liebenswürdig von Ihnen, daß Sie Wort gehalten haben!“

Mit diesen Worten wurde er gleich darauf von der Herrin des Hauses, die mit der ihr eigenen Lebhaftigkeit in das Zimmer trat, empfangen. Sie streckte Debrud mit freundlichem Lächeln die Hand entgegen. In dem basteidenen, mit gelblichen Spitzen besetzten Kleide sah sie noch frischer und anmutiger aus, als am Abend vorher.



Der Kommandant der „Wälder“, Herr Oberforstmeister, im Wald bei Bischofswerda.

II-IV II-IV
 1,19
 0,20
 0,30
 0,40
 10,00
 11,00
 11,08
 11,16
 11,20
 11,27
 11,45
 11,51
 12,02
 12,05
 12,11

II-IV
 9,13
 9,24
 9,33
 9,43
 10,00
 10,30
 10,07
 10,15
 10,25
 II-IV
 7,04
 7,18
 7,27
 7,38
 7,50
 8,03
 8,15
 8,29

0,36
 0,52
 1,03
 1,12
 1,17
 1,24
 Anf.

Der Gast verneigte sich und hielt einen Augenblick die kleine, etwas sonnenverbrannte Hand in der seinen. Darin entschuldigte er sich wegen der Nachlässigkeit seiner Kleidung.

„Eine Waldbesichtigung hat mich ganz nahe an Ihr Besitztum geführt, gnädige Frau, und so wollte ich die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, Ihrer gütigen Einladung zu folgen.“

Während dieser Worte bemerkte Debrud im Hintergrunde des Zimmers einen jungen Mann, der sich soeben erhob und zum Gehen anschickte. Er war von mittlerer Größe, schlank, aber doch kräftig gewachsen, trug einen dunklen Schnurbart und hatte ein gebräuntes Gesicht. Das plötzliche Erscheinen des Fremden schien ihn aufgestört zu haben, doch lag nichts Unartiges in seinem Wesen. Mit dem Hute in der Hand hinter einem Sessel stehend, wartete er mit gemessener Miene offenbar auf den passenden Moment, um sich von Frau Dinnarz zu verabschieden. Seine ruhige, zurückhaltende Art ließ ihn beim ersten Anblick älter erscheinen, als er wirklich war. Wenn man ihn näher betrachtete, bemerkte man in seinen Augen jedoch einen Strahl von Jugend und Leidenschaft, der in auffallendem Gegensatz mit der frühen Reife in seinen Zügen stand.

In dem Augenblick, als der Oberforstmeister sich ihm zuwandte, trat der junge Mann einen Schritt vor und sagte kurz: „Auf Wiedersehen, gnädige Frau, ich muß heute noch in den Wald hinauf nach L.“

„Aber auf dem Rückwege kommen Sie hier wieder vorüber,“ entgegnete Frau Dinnarz, „ich sage also auf Wiedersehen heute abend. Mein Herr,“ fuhr sie, sich an den Oberforstmeister wendend, fort, „da Sie mir doch einmal die Ehre erweisen, so möchte ich Sie bitten, zum Abendessen hierzubleiben. Sie wissen wohl, wie es auf dem Lande zugeht — ganz anspruchslos und ohne Förmlichkeiten. Abgesehen werden Sie auf dem Rückweg nach C. einen Begleiter haben, denn Herr Bernhard hat mir bereits versprochen, mit uns zu speisen. Na, das ist gut!“ unterbrach sie sich lachend, „ich bin so zerstreut, daß ich beinahe vergessen hätte, Sie einander vorzustellen . . . Herr Bernhard Prinz — Herr Oberforstmeister Debrud aus Berlin.“

Die beiden Männer begrüßten sich etwas steif. Debrud, durch den Namen Prinz überrascht, richtete forschend seinen Blick auf den jungen Mann. Aber dieser wandte sich sogleich nach der Tür, wohin er von der jungen Witwe begleitet wurde.

„Ich rechne auf Sie — selbstverständlich! Um sieben Uhr wird bei mir gespeist! . . .“ rief sie ihm noch nach.

„Ist dieser Herr Prinz vielleicht der Sohn meines Wirtes „Zur Goldenen Sonne?““

„Ja. Sie wundern sich wohl darüber? Er hat vom Wesen seines Vaters allerdings wenig geerbt. Abgesehen besitzt er ein edles Herz und einen gebildeten Geist. Er liebt seine Heimat über alles und hat keine höhere Laufbahn eingeschlagen, obwohl seine Eltern reich sind. Nach Beendigung seiner landwirtschaftlichen Studien ist er hierher zurückgekehrt, und was seine Kenntnisse im Forstfach anbelangt, so kann sich Ihr Forsthauslehrer nicht mit ihm messen.“

Der Oberforstmeister mußte bei den letzten Worten unwillkürlich lachen.

„Nun, gnädige Frau,“ sagte er heiter, „da weiß ich so, woran ich bin. Ich möchte wetten, daß dieser Herr es ist, der Ihnen bei dem Widerstand gegen die Forstbehörde den Rücken steift. Abgesehen hat auch sein Vater bereits zu mir davon gesprochen.“

Sie haben recht geraten. Als Herr Bernhard vor zwei Jahren vom Hochstuhle zurückgetreten war, trat er sich aus freien Stücken, die Angelegenheit der Inhaber des Holzumsatzes in die Hand zu nehmen. Wir haben ihm unsere schärfste Vollmacht dazu erteilt. Durch diese Sache bin ich mit ihm in Verbindung geblieben. Der junge Mann interessiert mich, und wenn meine frühzeitige Abwesenheit mir nicht große Zurückhaltung auferlegte, so würde ich mir ein Vergnügen daraus machen, ihn öfter zu empfangen. Aber er ist selbst darin außerordentlich und kommt nur, wenn geschäftlich etwas Wichtiges zu besprechen ist. Ich danke Ihnen, Herr Oberforstmeister, daß Sie so lebenswichtig waren, meine Einladung anzunehmen, denn das erlaubt mir, auch Herrn Bernhard zum Essen hierzubehalten.“

Debrud sagte einige höfliche Worte darauf, im Stillen dachte er, daß er es unterzogen hätte, mit der jungen Witwe allein zu speisen. Diese hatte inzwischen die Balkontür geöffnet.

„Wie wäre es, wenn wir einen Gang durch mein Besitztum machten?“ Und als ihr Gast mit Interesse zustimmte, sagte sie hinzu: „Aber zunächst müssen Sie mich für einige Minuten entschuldigen.“

Sie klingelte, gab ihrer Hofe schnell einige Anweisungen, setzte einen breitrandigen Strohhut auf und folgte dann dem Gast, der inzwischen auf die Veranda hinausgetreten war.

„Nicht wahr, die Rosenvilla hat sich bedeutend verschönert, seit Sie nicht hierher gekommen sind?“ fragte sie heiter. Zur Zeit meines Strohkotels war es ein feuchter ungehinder Ort. Der Fluß überschwemmte die niedrig gelegenen Teile, und das Buschwerk überwucherte den Rasenplatz und die Wiesen. Ich habe auf diesem verwilderten Grundstücke fast gemacht und viel Neues geschaffen.“

In angeregter Stimmung führte sie ihren Gast durch die Anlagen, zeigte ihm ihre Sammlung von Schwertlilien, erklärte ihm die Art und Weise, wie sie den Boden drainiert und den Fluß eingedämmt hatte, der jetzt durch neu angelegte Gräben, deren Böschungen mit Schilf und Schwertlilien bewachsen waren, sich hindurchschlängelte.

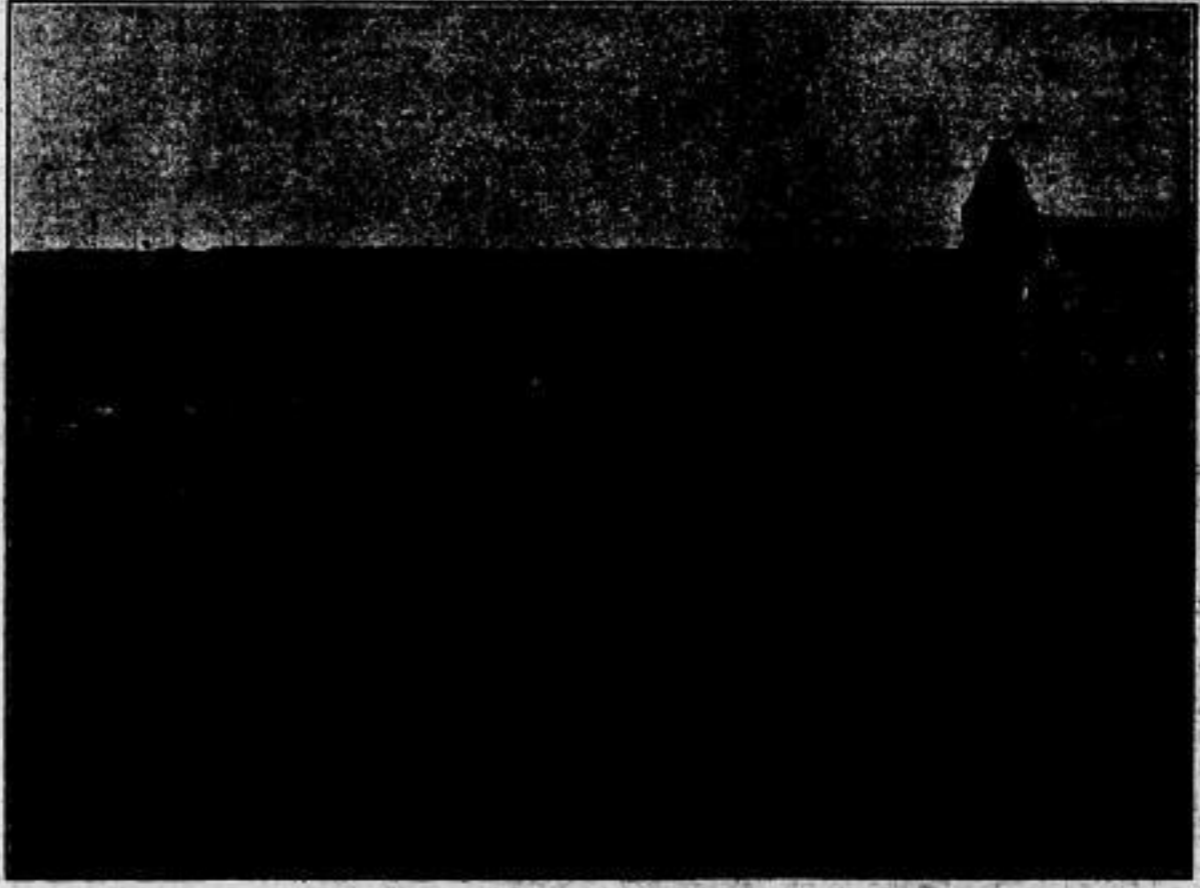
Debrud hörte ihren Schilderungen mit Interesse zu und konnte nicht umhin, den praktischen Geist der jungen Frau zu bewundern. Während sie so durch den Park schritten, sprang sie in ihrer lebhaften Unterhaltung von einem Gegenstand zum andern über. Auch einige schüchterne Anspielungen auf die Streitfrage mit der Oberforsterei machte sie. Und dann, immer vertraulicher werdend, erzählte sie treuherzig ihre Lebensgeschichte und die ihres verstorbenen Vaters, und sprach noch einmal von den Kämpfen mit dem alten Sonderling und wie

er ihnen das Leben so schwer gemacht.

Der Oberforstmeister schloß sich durch das Vertrauen, das sie ihm entgegenbrachte, sehr geschmeichelt und immer mehr zu ihr hingezogen. Diese junge Frau war wirklich reizend und konnte die ernsthaftesten Junggesellenvorsätze erschüttern. Sollte



Frau Dinnarz Marie von Ober-Schneidach f. (Mit Text.)



Aussicht von Comme-ly in der Champagne.

er nicht mal erste Blätter gar nicht

Sie richtiger Mit dieser erweisen und — tete, zu v Alter nicht offene, Tr lichen bran stige Gesp dies alle um so leid Umgang menschen, seines Zel verbracht, Vertraulich ten, sym sprochen u den • Blid begleitet, sich selbst konnte tr Vorsätze d dern, daß dem vertie fällte.

„Ja,“ l obwohl w Zeit kennen zu mir wie und ich bi bar dafür gleiche Ber In die narz hieg wurde stuf forstmeister an. „Mein legen, „ich herzig . . . ler. Aber an, die wir einander w mit Ihnen mir, diese kannst du er kennt da ten. Und Sie sonst ernstgerichte

er nicht hier gefunden haben, was er in der letzten Zeit manch-
mal erträumt?

„Wohlgemut ihre Unterhaltung abbrechend, sagte sie: „Oh, ich denke
gar nicht daran, daß meine Schwachheit Sie langweilen wird.“

Vertrauen, und darum gebe ich mich Ihnen gegenüber so offen
und rücksichtslos.“

Diese Ausführungen der jungen Frau entsprachen nicht ganz
der Stimmung Debruds. Es war ja alles sehr schön und aner-
kennend, was sie sagte, aber es lag zu viel
Hochachtung darin. Indessen ließen sich da-
raus keine bestimmten Schlüsse ziehen, sagte
sich Herr Debrud zum Trost. Etwas Spröde-
tum erhöht den Wert einer Frau, das wußte
wohl auch Frau Vinnarz.

„Es scheint also, als ob ich Ihnen fast
ebensoviel Vertrauen einflöße, wie Herr
Bernhard Prinz“, sagte er mit etwas er-
zwungenem Scherz.

„Spotten Sie nicht. Herr Prinz ähnelt
Ihnen moralisch und sogar auch äußerlich
ein wenig.“

Der Oberforstmeister zuckte lächelnd die
Achseln und sie setzten ihre Wanderung durch
die Anlagen des Parks fort. Als der Weg
immer hügeliger und unebener wurde, glaubte
er aus Höflichkeit Frau Vinnarz seinen Arm
anbieten zu sollen. Sie nahm ihn ohne Wei-
teres an und entzog ihm nicht eher, als
bis sie an der Terrasse wieder angelangt
waren, wo sie von Herrn Prinz bereits er-
wartet wurden.

Dieser schien durch den Anblick des in
solcher Vertraulichkeit daher kommenden
Paares unangenehm überrascht zu werden.
Sein Gesicht verfinsterte sich und er begrüßte
den Gast mit merklich kalter Höflichkeit.

Dann ging man in das Speisezimmer und setzte sich zu Tische.
Zuerst herrschte eine gewisse Gezwungenheit in der kleinen Ge-
sellschaft. Die beiden Männer musterten sich gegenseitig öfter mit
präsenden Blicken, ohne das Wort aneinander zu richten. Aber
das war nicht nach dem Geschmack der Frau Vinnarz, die ihre
Gäste lieber einträchtig gesehen hätte. Sie brachte das Gespräch
auf ein Thema, das Bernhard Prinz persönlich nahe lag. Sie
lobte seine Liebe für die Natur und das Landleben, fragte nach
seinen forstwissenschaftlichen Studien und nach seinen Plänen
für die Zukunft.

Der junge Mann antwortete nur einsilbig. Als er über Land-
und Forstwissenschaft sprach, sagte sich Debrud, daß er diese Dinge



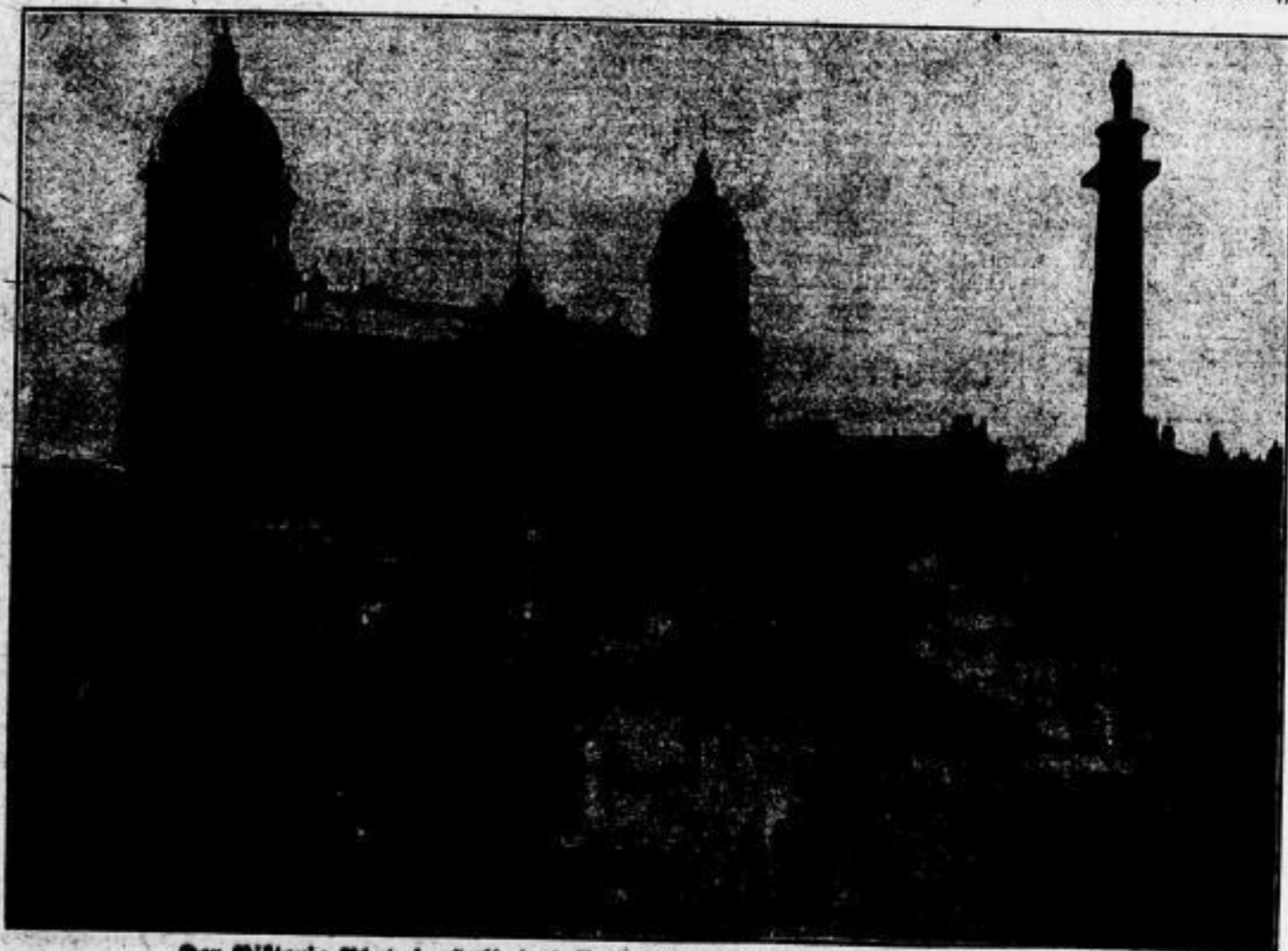
Deutsche Kriegsfahrzeuge auf einem Streifzug an der flandrischen Küste.

Phot. Heinz Richter & Co.

„Sie irren sich, gnädige Frau“, antwortete Debrud mit auf-
richtiger Wärme. „Alles, was Sie sagen, interessiert mich lebhaft.
Mit diesen Schilderungen, die Sie mir aus Ihrem Leben geben,
erweisen Sie mir ein Vertrauen, das mich geradezu rührt und —
und —“ Er brach ab, denn er war in der Tat gerührt und fürch-
tete, zu viel zu sagen. Stürmisches Werden ziemte dem reiferen
Alter nicht, überlegen mußte man die Sache immerhin. Aber der
offene, freimütige Charakter der jungen Frau, diese freund-
lichen braunen Augen, die ihm beständig zulächelten, das vertrau-
liche Gespräch in dem im Frühlingsglanze schimmernden Garten,
dies alles prädelte ihn wie junger Wein. Und solcher Wein steigt
um so leichter in den Kopf, wenn man ein Fünfziger und an den
Umgang mit Frauen nicht gewöhnt ist. Für diesen Bureau-
männchen, der den größten Teil
seines Lebens hinter den Akten
verbracht, waren diese weiblichen
Vertraulichkeiten, von einer sanf-
ten, sympathischen Stimme ge-
sprochen und von dem leuchten-
den Blick zweier junger Augen
begleitet, gefährlicher, als er es
sich selbst eingesehen mochte. Er
konnte trotz aller verständigen
Vorsätze darum auch nicht verhin-
dern, daß der Mund etwas von
dem verriet, was das Herz er-
füllte.

„Ja“, sagte er in weichem Ton,
„obwohl wir uns erst ganz kurze
Zeit kennen, so sprechen Sie doch
zu mir wie zu einem alten Freunde
und ich bin Ihnen überaus dank-
bar dafür, denn auch ich fühle das
gleiche Vertrauen zu Ihnen.“

In die Wangen der Frau Vin-
narz stieg eine leichte Röte. Sie
wurde ruhig und sah den Ober-
forstmeister forschend von der Seite
an. „Mein Gott“, sagte sie ver-
legen, „ich bin vielleicht zu offen-
herzig... das ist leider mein Feh-
ler. Aber von den ersten Worten
an, die wir bei Frau Bogler mit
einander wechselten, fühlte ich mich
mit Ihnen vertraut. Ich sagte
mir, diesem Herrn gegenüber
kannst du dich offen aussprechen,
er kennt das Leben, da hast du keine Mißverständnisse zu fürch-
ten. Und so ließ ich mich durch den etwas ernsten Eindruck, den
Sie sonst machen, nicht einschüchtern. Ein so loyaler, rechtlicher,
ernstgerichteter Mann, das erweckt meine Sympathie und mein



Der Viktoria-Platz in Gull, das Verkehrszentrum der Stadt. (Mit Text.)

gründlich verstand. Auch als das Gespräch später andere wissen-
schaftliche oder soziale Fragen streifte, ließ sich erkennen, daß er
eine solide, umfassende Bildung besaß.

(Fortsetzung folgt.)

Herzengüte.

Menschen mit echter, tiefer Herzengüte lassen, der Sonne gleich, überall ihr warmes Licht erstrahlen und vergolden und verklären alles, womit sie in Berührung kommen. Grundlichkeit, Höflichkeit, Großmut, Bescheidenheit — Tugenden,

Beziehungs.



Wo ist der Fuhrmann?

die wir uns mit vieler Mühe anzueignen suchen, sind bei ihnen etwas ganz Natürliches, Selbstverständliches, was aus der Tiefe des Herzens hervorquillt, es sind nur verschiedenfarbige Strahlenbrechungen der einen großen Lichtquelle, die in ihrem Innern ist. Sie sind höflich, freundlich, bescheiden gegen jedermann, ohne Ansehen der Person, alt und jung, vornehm und gering. Herzengüte kann dem Menschen nicht an-erzogen werden. Sie ist ein Geschenk des Him-mels, wie Schönheit und Gesundheit. Wir können sie nur pflegen, wie wir unsere Gesund-heit zu pflegen und zu fördern bestrebt sind.

Wir müssen unsere und unserer Kinder Herzen öffnen für alles Schöne und Gute, uns begeistern an edlen Taten und häßliche und selbstische Regungen zu unterdrücken und beseitigen.

Ob und wieviel Früchte die guten Samentörner tragen werden, das hängt von der natürlichen Bodenbeschaffenheit unseres Innern ab. Wenn es uns nur gelingt, schädlichen Einflüssen, unwürdigen Gedanken den Eingang zu verwehren, dann dürfen wir hoffen, einen Schritt vorwärtsgekommen zu sein.

Gertraud Westphal.

Heimlich Leid.



Ihr habt es gut, die ihr in schwarzen Schleiern Umbergeh'n dürft und euren Helden feiern, Ich seh' euch neidisch nach im bunten Kleid, Und trage schwer mein heißes Herzleid.

Ich weiß nicht einmal, ob ich mehr ihm war Als eine aus der hellen Mädchenschar, Ob je sein junges Herz mir ganz gehört, Ob nur der Krieg mein heimlich Leid zerstört.

Ich weiß nur, daß ich alles gab dem Einen, Ich will mein Recht, — mein Recht, um ihn zu weinen.

Klara Ziehe.

Unsere Bilder

Der Kommandant der 'Möwe', Korvettenkapitän Graf Hiltbrand zu Tonna-Schlobien, der am 4. März mit seinem kleinen Kriegsschiff nach mehremonatiger, überaus erfolgreicher Fahrt in einen heimlichen Hafen einleif. Der Führer und seine Mannschaft bewiesen durch ihre Kühne Wiltungsfahrt aufs neue, daß Deutschland auch zur See unbesieglich ist.

Frau Veronika Marie von Ebner-Eschenbach. Die bekannte Schriftstellerin Marie Ebner von Eschenbach ist am 12. März infolge Herzleid gestorben. Sie war am 13. September 1820 geboren. Die Frauendwelt wird stets in Dankbarkeit dieser großen Schriftstellerin gedenken, da sie durch ihre Werke viele genutzreiche Stunden verschafft hat. Ihre Werke gehören zu den gelesesten der Gegenwart.

Der Vitoriaplatz in Gull, das Verkehrszentrum der Stadt. Am 6. März wurde die wichtige englische Hafensstadt Gull von mehreren Japanelinen angegriffen und mit Bomben belegt.

Allerlei

Schwerer Verdacht. Erste Dame: „Ich finde in meinem Modeblatt schon durch vier Wochen keine einzige neue Mode.“ — Zweite Dame: „Der Redakteur scheint auch verheiratet zu sein.“

Umgekehrt. Frau: „Weißt du, Wänne, du solltest lieber Nägen tragen statt Hüte. Hier in der Zeitung steht doch, daß man vom Drud der Hüte graue Haare bekommt.“ — Mann: „Das kann schon stimmen, Gedwäg. Aber nicht meine Hüte machen mich grau, sondern die deinen.“

Die Kenntnis von dem Leben dieser Fische und physiologischen Ursachen ihrer Blindheit ist erst in den letzten Jahren wissenschaftlich erworben worden. Hierzu führten sowohl zoologische als auch physikalische Forschungen. Im Herbst 1881 hat der amerikanische Forscher J. Loeb die künstliche Blindheit von Fischen untersucht. Er verwandelte hierzu bei zu untersuchenden Fischen die Netzhaut in eine Querschnittsfläche. In einem anderen Falle hat er die Netzhaut durch eine Querschnittsfläche ersetzt. Die so erhaltenen Fische konnten sich nicht gegen erhellte sie ganz normale Fische, wenn die Netzhaut durch eine Querschnittsfläche ersetzt war. Die so erhaltenen Fische konnten sich nicht gegen erhellte sie ganz normale Fische, wenn die Netzhaut durch eine Querschnittsfläche ersetzt war. Die so erhaltenen Fische konnten sich nicht gegen erhellte sie ganz normale Fische, wenn die Netzhaut durch eine Querschnittsfläche ersetzt war.

Wissen

Wissen ist die Grundlage aller Tugend. Wer nicht weiß, der kann nicht handeln. Wer nicht handelt, der wird nicht weis.

Wissen ist die Grundlage aller Tugend. Wer nicht weiß, der kann nicht handeln. Wer nicht handelt, der wird nicht weis. Wissen ist die Grundlage aller Tugend. Wer nicht weiß, der kann nicht handeln. Wer nicht handelt, der wird nicht weis.

Wissen ist die Grundlage aller Tugend. Wer nicht weiß, der kann nicht handeln. Wer nicht handelt, der wird nicht weis. Wissen ist die Grundlage aller Tugend. Wer nicht weiß, der kann nicht handeln. Wer nicht handelt, der wird nicht weis.

Wissen ist die Grundlage aller Tugend. Wer nicht weiß, der kann nicht handeln. Wer nicht handelt, der wird nicht weis. Wissen ist die Grundlage aller Tugend. Wer nicht weiß, der kann nicht handeln. Wer nicht handelt, der wird nicht weis.

Wörterbuch

aar, bad, bel, li, bra, ca, do, dom, dor, e, fa, gra, gan, go, ha, l, la, kar, la, la, land, lo, li, lo, ky, mark, mi, na, na, nietz, so, scha, stell, stral, wond, ten, to, via.

Das Wörterbuch ist ein nützliches Hilfsmittel für jeden, der sich mit der Sprache beschäftigen möchte. Es enthält eine große Anzahl von Wörtern, die in der Alltagssprache häufig vorkommen.

Das Wörterbuch ist ein nützliches Hilfsmittel für jeden, der sich mit der Sprache beschäftigen möchte. Es enthält eine große Anzahl von Wörtern, die in der Alltagssprache häufig vorkommen.

Das Wörterbuch ist ein nützliches Hilfsmittel für jeden, der sich mit der Sprache beschäftigen möchte. Es enthält eine große Anzahl von Wörtern, die in der Alltagssprache häufig vorkommen.

Das Wörterbuch ist ein nützliches Hilfsmittel für jeden, der sich mit der Sprache beschäftigen möchte. Es enthält eine große Anzahl von Wörtern, die in der Alltagssprache häufig vorkommen.

Das Wörterbuch ist ein nützliches Hilfsmittel für jeden, der sich mit der Sprache beschäftigen möchte. Es enthält eine große Anzahl von Wörtern, die in der Alltagssprache häufig vorkommen.

Das Wörterbuch ist ein nützliches Hilfsmittel für jeden, der sich mit der Sprache beschäftigen möchte. Es enthält eine große Anzahl von Wörtern, die in der Alltagssprache häufig vorkommen.

Das Wörterbuch ist ein nützliches Hilfsmittel für jeden, der sich mit der Sprache beschäftigen möchte. Es enthält eine große Anzahl von Wörtern, die in der Alltagssprache häufig vorkommen.

Das Wörterbuch ist ein nützliches Hilfsmittel für jeden, der sich mit der Sprache beschäftigen möchte. Es enthält eine große Anzahl von Wörtern, die in der Alltagssprache häufig vorkommen.

Das Wörterbuch ist ein nützliches Hilfsmittel für jeden, der sich mit der Sprache beschäftigen möchte. Es enthält eine große Anzahl von Wörtern, die in der Alltagssprache häufig vorkommen.